

Neues Pester Journal.

Abonnement: Ganzj. fl. 14, halbj. fl. 7,
viertelj. fl. 3.50, monatlich fl. 1.20.

Das „Neue Pester Journal“ erscheint
täglich, auch an Montagen.

Redaktion und Administration:
Leopoldst. Kirchenplatz Nr. 2.

Einzelne Nummern 4 kr.
Inserate nach anliegendem Tarif.

Ein altes Aebel.

B u d a p e s t, 21. Juli.

Es ist leider nicht das erste Mal, daß wir durch einen praktischen Fall des täglichen Lebens gezwungen sind, den Finger zu legen auf eine tief klaffende Wunde unserer staatlichen und kulturellen Entwicklung. Auf keinem Gebiete unseres Staatslebens zeigt sich die vielgerühmte Macht des Fortschrittes weniger wirksam, auf keinem Gebiete sind wir genügsamer und selbstzufriedener mit dem Bestehenden, als auf demjenigen, welches am meisten in das bürgerliche Leben eingreift, auf dem Rechtsgebiete. Und doch hätten wir kaum auf einem anderen Gebiete noch so viel mittelalterlichen Schutt hinwegzuräumen, als auf diesem. Wenn von irgend einem europäischen Rechtssysteme, dann gilt fürwahr von dem unseren das heisende Wort Mephisto's:

„Es erben sich Gesetze und Rechte
Wie eine ew'ge Krankheit fort;
Sie schleppen sich von Geschlecht zu Geschlechte
Und rücken nicht von Ort zu Ort.“

Der Fall, der uns heute diese Betrachtungen aufdrängt, ist ein nicht mehr allzufeltener; dem Justiz- und dem Kultusministerium sind in den letzten Jahren ähnliche Fälle in stattlicher Zahl vorgelegen und sind allesamt in gleicher Weise entschieden worden. In kurzen Zügen dargestellt, handelt es sich um Folgendes: Eine in Oden anässige Katholikin ist in Wien zum Judenthum übergetreten, um den Vater ihres unehelichen Kindes, einen Beamten mosaischer Konfession, heirathen zu können. Auf Grundlage des Hebertritts der Braut bescheinigenden Zeugnisses des Wiener Rabbinates wurde vor dem Omer Rabbiner die Ehe in den vorgeschriebenen Formen geschlossen. Der Ehe entsprossen in der Folge noch zwei Kinder. Hebertritt und Eheschließung gelangten zur Kenntniß des Kultusministeriums, als der Vater um die Legitimierung des vor Eingehung der Ehe geborenen Kindes ersuchte. Nun leitete das Ministerium eine Untersuchung ein und erklärte nach Durchführung derselben die Ehe als ungiiltig und die beiden in der Ehe geborenen Kinder theilen das Schicksal des vor der Ehe geborenen: alle drei werden als illegitim, als unehelich betrachtet.

Es mag immerhin befremden, daß das Kul-

tusministerium, eine Administrativbehörde, über die Giltigkeit oder Ungiltigkeit einer Ehe eine Entscheidung fällt, für welche nach den in den westlichen Ländern Europa's üblichen Auffassungen nur der Richter für kompetent erachtet wird. Unstreitig gehört auch dieser Umstand zu den sonderbaren Eigenthümlichkeiten unseres vaterländischen Rechtslebens. Indessen nach dem Stande unserer Gesetzgebung läßt sich gegen die Entscheidung des Kultusministeriums weder in formeller, noch in materieller Beziehung eine Einwendung erheben. Thatsächlich bestehen Gesetze — allerdings Gesetze, welche das staltliche Alter von 4—500 Jahren erreicht haben — die nicht nur den Hebertritt eines Katholiken zum Judenthum als null und nichtig erklären, sondern denselben mit schweren Strafen verpönen. Diese Gesetze sind nie aufgehoben worden, wenn auch die Strafen der Apostasie als aboliert betrachtet werden; ja durch jenes aus den Vierziger-Jahren stammende Gesetz, welches den Katholiken den Hebertritt zu einer anderen rezipirten Konfession gestattet, sind dieselben indirekt noch bekräftigt worden nach der alten Rechtsregel, daß ein Ausnahmsgesetz in Hinsicht der nicht ausdrücklich ausgenommenen Fälle die allgemeine Regel nur bestätigt. Vom Standpunkte unserer Gesetzgebung ist also die Entscheidung des Kultusministeriums eine völlig korrekte, denn der in Wien erfolgte Hebertritt zum Judenthum wird in Ungarn einfach als ein nicht vorhandener Akt betrachtet, die Konvertitin gilt in Ungarn als Katholikin, und zwischen einer Katholikin und einem Juden kann eine giiltige Ehe nicht geschlossen werden.

Daß aber solche Gesetze noch unverändert bestehen können, daß wir seit neun Jahren auch nicht den geringsten Fortschritt auf dem Gebiete der konfessionellen und der Ehegesetzgebung verzeichnen können, darin liegt das Beschämende und Niederdrückende jenes Falles. Wir zählen sicher nicht zu den Bewunderern österreichischer Institutionen und zu den Lobpreisern des oft genug fadensteintigen und schablonenhaften österreichischen Liberalismus, der es ja auch nicht zu einer durchgreifenden Reform der Ehegesetzgebung gebracht hat. Allein welcher Abstand besteht in dieser Beziehung zwischen Oesterreich und Ungarn, welche Fortschritte darf Oesterreich immer-

hin sich rühmen seit dem Jahre 1867 erzielt zu haben? In Oesterreich bestanden ähnliche Bestimmungen welche den Hebertritt zum Judenthum verboten und die Verleitung zum Abfall vom Christenthume als Verbrechen der Religionsstörung verpönt; aber die Staatsgrundgesetze vom Jahre 1867 haben sie ausgemerzt und wenn es auch in Oesterreich noch nicht gelungen ist, den §. 64 des bürgerlichen Gesetzbuches, der die Ehe zwischen Christen und Nicht-Christen für unmöglich deklarirt, bei Seite zu schaffen, so ist doch in den Maigesetzen vom Jahre 1868 das Mittel gefunden worden, um durch eine gesetzlich geduldete Umgehung jenes Paragraphes die Ehe eines Christen mit einem Nicht-Christen zu ermöglichen.

Bei uns ist allerdings das von dem Grafen Leo Thun unseligen Andenkens und dem jüngst verstorbenen Kardinal-Erzbischof von Wien zu Stande gekommene Konkordat früher und rascher beseitigt worden, als in Oesterreich. Wir anerkannten dasselbe einfach nicht, weil es nicht unter Mitwirkung der konstitutionellen Faktoren geschaffen war; in Oesterreich bedurfte es eines nahezu zehnjährigen Kampfes, um das „gedruckte Kanossa“ aus der Welt zu schaffen. Aber bei der Leichtigkeit, mit welcher wir uns von jenem unwürdigen Vertrage befreiten, entbehrten wir auch des mächtigen Impulses, das Gebiet der konfessionellen Gesetzgebung zu regeln und die Rechtsprechung in Ehesachen dem Staate zu vindiziren. In Ehesachen urtheilen bei uns heute noch geistliche Ehegerichte und den Stand der konfessionellen Gesetzgebung bezeichnet nichts präziser und genauer, als der oben skizzirte Fall.

Wie lange dieser Zustand wohl noch andauern wird? Wir wissen es nicht und wagen es auch nicht, nur annähernd eine Vermuthung aufzustellen. Alle unsere Regierungen zeigen eine förmliche Scheu davor, an diese Dinge zu rühren. Fast jede Regierung führte die Regelung der konfessionellen und Ehegesetzgebung in ihrem Programm auf; nicht eine einzige hat noch den Versuch dazu gemacht. Der Anstoß, der durch die letzte große Rede Franz Deak's gegeben wurde, erlahmte bald, als der „alte Herr“ der parlamentarischen Thätigkeit entlag n mußte. Ein Jahr später vertrittete Bittó die Abgeordneten, welche die Einführung der obligatorischen Civilehe

Ein Verlobungs-Abend.

(Orig.-Beitrag des „Neuen Pester Journal“.)

... Die Leute reden viel von unglücklicher Liebe. Ich habe Manche gekannt, er sah blühend aus, ließ sich nichts abgehen, aber wenn man ihn hörte, war er der unglücklichste Mensch unter der Sonne, denn er liebte unglücklich. Ich weiß eigentlich nicht, was das ist. Soll unglückliche Liebe jede heißen, die nicht zum Ziele, d. h. zur Ehe führt, so habe ich auch eine, oder habe sie vielmehr gehabt. Das Weib, das ich hätte besitzen sollen, habe ich nicht bekommen, und bin nachher unbewußt geliebt bis auf den Tag. Das mag sein Trauriges haben, aber unglücklich fühle ich mich eigentlich nicht. Wohl aber schäme ich mich und ärgere mich, so oft die Sache mir in die Gedanken kommt — heute noch, wie vor den vielen Jahren, da sie mir widerfuhr. Es ist ein geradzum tägliches Abenteuer, und ich wollte, ich könnte meinen Bohn irgendwie ausziehen — meinen Bohn darüber, daß ein thörichtes Weib mich in so geringschätzender Weise überdöseln konnte.

Ich will die Sache einmal erzählen.

Mein Vater hatte in Borsarberg einen Jugendfreund, und dieser Freund hatte eine Tochter. Es war zwischen beiden Männern längst ausgemachte Sache, daß wir zwei Kinder ein Paar werden sollten. Wohlhabend waren die Väter, wohlhabend mußten wir Kinder werden, das Eheprojekt war also von dieser Seite leicht durchführbar. Was meine persönliche Ansicht anbelangt, so hatte ich nichts dagegen. Seit meiner Kindheit war mir Anna L. als meine künftige Frau eingetrichtert worden (so möchte ich sagen), ich lebte mich langsam in den Gedanken ein, daß sie es werden müsse, und es war mir diese Aussicht keine weder lebhafter Abneigung noch lebhaften Begehrens, sondern die dritte Stufe in dem gradus ad Parnassum: Gymnasium — Universität — Heirath.

Geliebt hatte ich das Mädchen bis zu meinem voll-

endeten vierundzwanzigsten Lebensjahre nicht, denn wir lebten in Wien, Anna mit ihrem Vater ständig in Feldkirch. Als ich meine Studien vollendet, den juristischen Doktorgrad erworben hatte und in einem Amte untergebracht war, meinte mein Vater, es wäre nun Zeit, daß ich meine prädestinirte Braut endlich kennen lernte, und nach vorgängiger Abmachung zwischen den Vätern trat ich an einem schönen Juli Morgen die Reise nach Borsarberg an. Eisenbahn gab es damals noch keine; ich fuhr mit dem Dampfboote nach Linz und von da mit dem Silwagen über Salzburg, Innsbruck und den Arlberg nach Feldkirch, wo ich am fünften Tage meiner Abreise ankam. Im Hause des Vaters meiner Braut fand ich die freundlichste Aufnahme. Auf den lebenswürdigsten Mann, der bereits seit Jahren verwitwet war, machte ich, wie unschwer sich bemerken ließ, einen günstigen Eindruck; ich war ein schön-gewachsener junger Mensch von angenehmen Gesichtszügen und offenem, wenn auch — man hat es mir oft vorgeworfen — etwas kühlem Wesen. Wie ich Anna gefiel, weiß ich nicht; sie aber gefiel mir außerordentlich. Es war eine stolze Schönheit, eine stattliche Brünette voll Kraft und Wärme. Mit mir war sie wohl freundlich, doch nicht ohne eine unverkennbare Zurückhaltung und, ich möchte sagen Hoheit. Ich setzte dies auf Rechnung der Jugend unserer Bekanntschaft und, von ihrer Schönheit und trotz allem sich verrathender Wärme entzündet, gab auch ich mich feuriger, als ich bei mir selbst für möglich gehalten hätte.

Die ersten Tage kamen wir über gewöhnliche Konversation nicht hinaus; ja Anna schien es geradzum zu vermeiden, auf den Zweck meines Besuches anzuspielen. „Behandeln Sie mein Kind vorsichtig und milde“, sagte einst, als wir allein waren, ihr Vater; „sie hat einen eisernen Willen, mit dem sie in den Tod ginge, falls sie denselben in's Auge gefaßt hätte, und Zwang und Härte verfangt bei ihr nichts. Sie mit Ihrer etwas kühlen Ruhe

und Gelassenheit scheinen mir der rechte Mann für sie; aber“, schloß er mit einem Seufzer, „wären wir nur erst so weit!“

Dies machte mich doch aufmerksam. Aber völlig überrascht war ich, als das junge Mädchen an einem der nächsten Tage, als man uns in der Laube des Gartens, der sich an der rauschenden Ill hingoa, allein gelassen hatte, meine Hand ergriff und mir mit einer Stimme, durch die Erregung vorzitterte, sagte: „Länger will ich es nicht tragen. Wir sollen nach dem Rathe der Väter uns heirathen, Friedrich. Lassen Sie mich an Ihre Ehrenhaftigkeit appelliren: machen Sie mich glücklich, werden Sie mein Freund dem ich ewig danken werde, und entsagen Sie mir.“

„So also sieht eine Verlobung aus?“ sagte ich in der ersten Ueberraschung unwillkürlich, doch sagte ich mich rasch und bemerkte mit vollster Ehrerbietung und möglichster Gelassenheit: „Ich kenne die Gründe nicht, mein Fräulein, welche Ihnen die Verbindung mit mir widerrathen; aber lassen Sie mich aussprechen, daß meine Gesinnung mir verbietet, auf einen so unbestimmten Appell hin, wie Sie ihn soeben gethan, den Rückzug anzutreten und Ihnen und mir unsere Freiheit zurückzugeben, über die ja ohnedies unsere Väter längst verfügt haben.“

Sie sah mich mit ihrem tiefen dunklen Auge groß an, dann sagte sie langsam: „Also von dieser Seite ist auch nichts zu hoffen? So geschehe denn, was muß.“ Darauf lenkte sie das Gespräch auf andere Dinge.

Ich war begreiflicher Weise verstimmt und den Rest des Tages einsilbiger noch, als sonst. Am anderen Tage ging ich zu Anna's Vater und hielt offiziell um ihre Hand an. Er war sehr freundlich, wie immer, ließ Anna rufen und trug ihr meinen Wunsch vor. „Ich hoffe, theures Kind“, sprach er, „daß Du das Vergangene sein lassen und Deine Hand in die dieses wackeren jungen Mannes legen werdest, von dem ich überzeugt bin, daß er Dein bestes Glück findet.“

Das Mädchen sprach kein Wort, sondern legte nur

Budapest, Samstag

forderten, damit, daß er im Herbst ein Citivisege-
setz einbringen werde. Man machte sich auf die Ein-
führung der Nothwehrgefaßt, allein selbst diese
brachte der Herbst nicht. Das Kabinett Tiba versprach
zwar ein solches Gesetz bei seinem Amtsantritte, ab-
und zu brachte ein offizielles Blatt eine kurze Mit-
theilung, welche den fraglichen Entwurf bald in die-
sem, bald in jenem Ministerium herumwandern ließ,
der legislativischen Berathung aber ist er bis zu die-
ser Stunde noch nicht zugeführt worden. Die kir-
chenpolitische Kommission aber, welche das Abgeord-
nethaus in Folge der erwähnten Rede Deak's ent-
sendet hatte, vertrieb sich die Zeit mit mäßigen
Theoretisiren; der Bericht, den sie vor mehr als
einem Jahre eingereicht hat, ruht wohl als schätzens-
werthes Material in irgend einem ministeriellen
Papierkorb.

Mögen die Männer, welche in dieser Frage
ein entscheidendes Wort zu sprechen haben, sich der
Tragweite ihres Vorgehens und Zögerns bewußt
werden. Es steht nicht bloß das Renommée unseres
in so vielen freihethlichen Beziehungen weit vorge-
schrittenen Staates, sondern auch die öffentliche
Moral auf dem Spiele. Unser an freie Bewegung
gewöhntes bürgerliches Leben erträgt solche wider-
natürliche Schranken nicht, welche vergangene Jahr-
hunderte dem Individuum und seiner freien Willens-
bestimmung gezogen haben. Jeder, dem diese
Schranken ein Hinderniß bereiten und ihn hemmen,
dem Zuge seines Herzens oder seiner Willensent-
schließung zu folgen, häumt sich dagegen auf und
sücht nach Mitteln und Wegen, um diese Schranken
hinwegzuräumen und doch sein Gewissen zu salbiren.
In dem Konflikte, der sich da zwischen dem Indivi-
duum und der öffentlichen Rechtsordnung entspinnt,
leiden nicht nur die betroffenen Individuen Scha-
den, sondern auch die öffentliche Rechtsordnung und
die öffentliche Moral. Denn es gibt nicht leicht eine
schwerere Schädigung für die öffentliche Moral in
einem Gemeinwesen, als wenn die solennen Formen,
unter welchen man gemeiniglich jenen bürgerlichen
Vertrag, welcher das Fundament unserer Gesell-
schaft bildet, abschließen sieht, dadurch herabge-
setzt und herabgewürdigt werden, daß in größerer
Anzahl Verbindungen, welche in jenen feierlichen
Formen eingegangen wurden, als null und nichtig
erklärt und zu Konfubinationen degradirt werden.

Budapest, 21. Juli.

Das heutige Amtsblatt veröffentlicht drei auf
Steuerangelegenheiten bezügliche Erlasse des Finanzmi-
nisters. Der erste derselben enthält eine Interpretation zum
Erwerbsteuergesetz und verfügt, daß nur jene W e c h s e l,
welche anstatt Schuldscheine über gewöhnlich zinsbringende
Darlehen ausgestellt werden, nach denen der Darlehensgeber
mittels Ab- und Zurechnung Zinsen nimmt, der Renten-
steuer zu unterziehen sind. Ein zweiter Erlaß enthält Ueber-
gangsbestimmungen bezüglich der Steueranpassung für
das laufende Jahr, in welchem die Institution der Steuer-
Inspektoren erst ins Leben tritt. Ein dritter Erlaß begleitet

eine kalte Hand, die keinen Druck gab, in die dargebotene
meine. — „Nun küßt Euch“, fuhr der Vater fort. Ich suchte
etwas sehen ihre Lippen und küßte sie, wieder ohne Erwid-
rung zu finden.

„Sie liebt vielleicht einen Anderen“, dachte ich mir,
aber ich sprach den Gedanken nicht aus.

Es kam der Abend der feierlichen Verlobung vor ge-
ladenen Gästen — Freunden und Bekannten des Hauses.
Anna trug ein rosenfarbenes Sommerkleid, eine rothe Rose
im dunklen Haar, das in feuchten, schweren Zöpfen weit auf
den Rücken hinabfiel, und sah so siegend schön aus, daß es
mir, der bisher in seinem Leben gegen weibliche Schönheit
ziemlich skeptisch sich verhalten hatte, ganz eigenthümlich
weidlich, selig und hinströmend zu Muth ward. — „Anna,
wie sind Sie schön!“ flüsterte ich in einer gelegenen Sekunde
ihr zu und erröthete dabei; es war das erste Kompliment,
das ich einer Dame gemacht habe, und war mehr als Kom-
pliment. Sie merkte wohl an dem ungewöhnlich innigen
Tone, den ich anschlug, daß es mir mit den Worten Ernst
sei; sie lächelte fast schwermüthig und drückte mir warm die
Hand. Sie war heute Abends überhaupt von einer eigenen
Milde, von einer seltenen Nahbarkeit, wenn ich so sagen darf,
und gab dadurch meiner Seele eitel Frohlocken.

Die Verlobung des Brautpaares vor den
Gästen durch den Vater war vorüber, das Festmahl ab-
getragen und gesellige Spiele und muntere Scherzgespräche
nahmen ihren Gang. Draußen war eine regendrohende,
unwölkliche, stürmische Nacht, die uns die Fenster geschlos-
sen zu halten zwang. Je später es wurde, je näher es der
Mitternacht kam, desto aufgeregter und unruhiger ward
Anna an meiner Seite, oder wenigstens wollte es mir so
scheinen. Plötzlich sagte sie laut vor Allen: „Warum
mahnt mich Niemand meines Gelübdes, auf den Friedhof
zu gehen und vom Grabe meiner Mutter ein Bergiß-
meinnicht zu pflücken, wie ich einst versprochen, daß ich in
der Verlobungsnacht thun würde?“

die den Steuer-Inspektoren zugemittelte Amtsinstruktion.
Der letztere bejagt:

Es ist nicht nöthig, besonders hervorzuheben, zu welcher
wichtigen Rolle die Institution der f. Steuer Inspektoren
berufen ist: zu der Beschaffung, Vermehrung der zum
Staatshaushalte unentbehrlichen Mittel, sowie zur Kontrolle
und Sicherung des pünktlichen und regelmäßigen Eingan-
ges derselben, und welcher bedeutenden Faktor diese Institu-
tion demnach bildet, nicht nur im Rahmen der im strengsten
Sinne genommenen Finanzadministration, sondern auch im
Rahmen der allgemeinen staatlichen und politischen Admini-
stration in Folge jenes solidarischen Bandes, mit welchem
sie an der Verwaltungsausführung, ferner auch im
weiteren Erkenntniß und vollständigen Durchführung dieses
hochbedeutenden Berufes muß ich jedoch das eingehendste
und sorgfältigste Studium und die Aneignung des betreffen-
den Gesetzes und der gegenwärtigen Instruktion empfehlen;
denn diese bilden die erste und unentbehrlichste Grundlage
zur richtigen Lösung der großen Aufgabe, sowie zur pünkt-
lichen und gewissenhaften Erfüllung der Agenden. Also: die
gründlichste Kenntniß des Gesetzes und der Instruktion, so-
wie die bestehende und in der Folge zu erstehenden Regle-
ments; die richtige und energische, aber zugleich taktvolle
Anerkennung derselben in der Praxis; uneigennütziges, un-
parteiisches und gewissenhaftes Vorgehen, ohne Vorzug der
Person unter allen Umständen und Verhältnissen; Bewah-
rung der Autorität des Amtes, männlich ernstes, aber zu-
gleich zuvorkommendes und taktvolles Betragen und vor
Allem eine selbst von dem Schatten eines Verdachtes freie,
makellose und unerschütterliche Rechtfertigung: das sind die
Eigenschaften, welche ich von den Männern der neuen In-
stitution nicht nur erwarte, sondern fordere.

Ueber die Salzburger Zusammenkunft äußert
sich die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ an der Spitze
ihrer Rundschau folgendermaßen:

Die Monarchen-Begegnungen dieses Sommers fin-
den heute und morgen eine weitere Veredlung in der Zu-
sammenkunft des deutschen Kaisers mit dem Kaiser Franz
Joseph zu Salzburg. Nicht begleitet von ihren Ministern,
nur zusammengeführt durch die Empfindungen aufrichtiger
persönlicher Sympathie, begrüßen einander die beiden Mon-
archen; gerade in der Abwesenheit jeglichen politischen Ap-
parates bietet aber die Salzburger Entree ein treues Bild
der freundschaftlichen Beziehungen, welche das deutsche Reich mit
der österreichisch-ungarischen Monarchie verbinden und nach
keiner Richtung hin besondere politische Verhandlungen oder
Abmachungen erforderlich erscheinen lassen. Von diesem Ge-
sichtspunkte aus wird die Begegnung zu Salzburg in der
anspruchsvollen Einfachheit ihres Herganges der Welt hoffent-
lich nicht in geringerem Grade, als die Reichstädter Zusam-
menkunft als eine Bürgschaft jenes unveränderten Einver-
nehmens der großen Mächte sich darstellen, welches den
Frieden Europas gegen alle Gefährdungen bisher zu be-
wahren wußte und gewiß auch in Zukunft zu sichern wiß-
ten wird.

Ueber die Haltung Rußlands gegenüber dem
Oriente veröffentlicht „R. M.“ ein Schreiben einer her-
vorragenden politischen Persönlichkeit aus Wien, dessen
Inhalt wir in Folgendem reproduzieren. Aus St. Peters-
burg sind jüngst 100,000 Napoleondor's nach Cetinje ge-
kommen. Die Serben sind deshalb auf Montenegro außer-
ordentlich wüthend, denn sie ersehen hieraus, daß die
Montenegriner den früher vereinbarten Kriegsplan im
Einvernehmen mit Gortschakoff geändert haben. Serbien
ist in Folge dessen auf dem Kriegsschauplatz in die jeztige
gefährliche Lage gerathen, währenddem Montenegro in kur-
zer Zeit die ganze Herzegowina erobern kann. Es scheint,
Rußland hat lieber den Fürsten Nikita zur Durchführung
der moskowitzischen Pläne ausersuchen, der hiezu gewiß eine
geeignete Persönlichkeit ist als Milan. In Rußland
wird allseitig für den Religionskrieg gepredigt. Der Me-
tropolit von Drel hat jüngst die hervorragenden Bür-

„Du hast es versprochen, Anna“, sagte ein junges
Mädchen, die Tochter des Bezirksrichters und Anna's
Freundin, „Du warst damals in übermüthiger Laune,
aber wir werden nicht darauf bestehen, daß Du Dein Ge-
lübde hältst. Um Mitternacht bei Sturm und Gewitter
allein auf den Friedhof zu gehen, ist kein Spaß.“

Es entstand Geschie. — „Sie soll es bleiben las-
sen“, riefen die Einen; — „Gelübde muß man halten!“
sie Anderen. — „Was für Thorheiten höre ich von Dir,
Anna!“ äußerte ihr Vater böse. „Hast Du wirklich ein-
mal ein solches Gelübde gethan, so war es ein vermessenes
und bist Du vielmehr verpflichtet, es nicht zu erfüllen.
Drängt es Dich, gelegentlich Deiner Verlobung das Grab
der Mutter zu besuchen, so thu es bei Tage.“

In die ganze Versammlung war Aufregung gekom-
men. Alles war von den Sitzen aufgesprungen und es
ging ein wirres Brausen durch den Salon. Von den jung-
en Leuten beider Geschlechter umdrängt, stand meine
Braut da, mit zuckenden Lippen halb lächelnd, die rechte
Hand über den wogenden Busen haltend. Ich meinerseits
war ungewiß, ob ich schon ein Recht habe, meine Autori-
tät geltend zu machen. — „Lassen Sie mich Sie wenig-
stens begleiten, Anna, wenn Sie schon durchaus gehen
wollen,“ sprach ich endlich mit Nachdruck.

„Sie soll gar nicht gehen“, warf ihr Vater ein.

„Nein, ich gehe, ich erfülle mein Gelübniß“, er-
widerte Anna fest. „Bleiben Sie, Friedrich; ein Wagniß
besteht man allein.“ Sie riß sich los aus der sie umdrän-
genden Schaar und eilte hinaus, ehe wir sie halten konn-
ten. Nach einigen Minuten erschien sie wieder an der
Schwelle des Salons; sie hatte einen leichten Mantel
mit Kapuze umgeworfen, aus der ihr edles Gesicht wunder-
bar hervorstand; aus der vorne halb geöffneten Um-
hüllung sah ein schief über die Brust laufender Riemen
hervor, als trüge sie eine Tasche oder dergleichen um-
gelegt, und das Rosalied war aufgeschürzt und ließ die

ger in einer feurigen Ansprache aufgefordert, bis zur Zeit
zu welcher der Czar die Russen auffordern werde, mit-
zutheilen, den kämpfenden Brüdern Geld zu senden. Die auf
diese Weise gesammelten 20,000 Rubel wurden auch nach
Cetinje gesendet. Rumänien wird seine Neutralität auch
nicht aufrecht erhalten können. Zum Beweis hat Rumä-
nien vor einigen Tagen 15,000 Stück Gewehre und 1000
Zentner Blei nach Serbien durchpassiren lassen. Auch
Griechenland wird nicht ruhig verbleiben. Ein serbischer
Agent verhandelt in Athen mit Komonduros, König Ge-
org ist Anfangs August in St. Petersburg und am 14.
August wieder in Athen. Komonduros hat in Deutschlang
50,000 Chassepot-Gewehre gekauft und bei Krupp 3 Batte-
rien bestellt. Serbien wird deshalb seinem Schicksal nicht
entgehen. Alimpies hat schon 6000 Menschen verloren und
Bjelina ist noch immer in den Händen der Türken. Die bul-
garische Hilfe ist für Serbien gleich Null. Außerdem berei-
ten sich in Serbien selbst gefährliche Dinge vor und sobald
die Türken in Serbien eindringen, ist Milan mit den Mata-
doren der Dmlabina gezwungen, sich zu flüchten. Einige
Minister haben alle ihre Verträge bereits nach dem Ausland
befördert. Rußland wird nur dann für einen Waffenstill-
stand einstehen, wenn die Türken bereits in Serbien einge-
trungen sind.

Der Krieg.

Soweit wir über die bis einschließend der am
19. d. M. stattgehabten Kämpfe informiert sind,
glauben wir auch heute, unsere wiederholt ausge-
sprochene Ansicht bestätigt zu sehen, und dieselbe nur
um so mehr aufrecht erhalten zu sollen, die An-
sicht nämlich, daß schon in den nächsten Tagen die
entschiedene Offensiv-Operation der Türken zur vol-
len Entwicklung gelangen wird. Wir nennen diese
bevorstehende Offensiv-Operation „entscheidend“,
nicht als ob wir im Voraus über den unmittelbaren,
so zu sagen physischen Erfolg derselben uns ein
Urtheil anmaßen wollten, ja nicht einmal, als ob es
in Folge dieser Operation durchaus zu einer großen
Entscheidungsschlacht kommen müßte; — wir nen-
nen sie so, weil das gegenwärtige Verhältniß der
beiden Armeen schon durch das Gelingen oder Miß-
lingen der Operation an sich, in strategischer und
moralischer Beziehung ein so ungünstiges für
den einen und so ungünstiges für den anderen Theil
werden muß, daß selbst ein, absolut betrachtet nicht
sehr bedeutender taktischer Schlag auf dem wichtigsten
Punkte genügen kann, um zur rein kriegerischen
Entscheidung oder — zur Intervention der Groß-
mächte zu führen.

Die Türken scheinen ihre Offensive richtig über-
legt und vorbereitet zu haben; ebenso scheint auch
die Ausführung zweckmäßig und einheitlich geleitet
zu sein. Uns will es wenigstens bedünken, daß es
nicht dem Zufalle oder, besser gesagt, dem Belieben
des einen oder des anderen der türkischen Komman-
danten zuzuschreiben ist, wenn gerade im geeignetsten
Momente, d. i. knapp vor der Offensiv-Bewegung
der Haupt-Armee, die Korps an der Drina und am
Timof in einer Weise auftraten, welche es den
Serben unmöglich macht, auch nur den geringsten
Theil ihrer Truppen zu entbehren und zur Verstär-
kung ihrer Haupt-Armee zu verwenden. Ueber den
Verlauf der letzten Kämpfe am Timof haben wir

zierlichen Füße sehen. „Lebt wohl, Alle, lebt wohl, Bas-
ter“, sagte sie mit zitternder Stimme, „es wird gut wer-
den.“ Noch meine ich die herrliche Gestalt zu sehen, wie
sie in der Umrahmung der Thüre stand — ein Ruck, und
sie war verschwunden.

Im Saale trat tiefe, betretene Stille ein. Der Vater
wollte dem ungehorsamen Kinde nachsehen, aber ich selbst
hielt ihn zurück, denn ich sah wohl, daß sie ihn doch nicht an
ihrer Seite leiden und jedenfalls ihren Willen durchsetzen
würde. Nach und nach kam wieder einiges Leben in die Ver-
sammlung; die jungen Mädchen rückten näher an die jungen
Männer heran und sprachen grufelnd von Gespenstern, die
auf dem Friedhofe umgehen sollten, was die Jünglinge, sich
in die Brust werfend, bestritten. — „Wenn sie nur schon
wieder zurück wäre!“ hieß es dann wieder in der Runde
umher — die große Uhr schlug Zwölf und unter dem Auto-
sen des Sturmes klrten die Fenster.

Wir warteten lange, doch Anna kehrte nicht wieder.
Als es halb ein Uhr geworden und noch keine Rückkehr er-
folgt war, brachen Alle in großer Beängstigung auf. Mit
brennenden Laternen versehen, verfügten wir uns alle nach
dem auf dem südlichen Bergabhange liegenden Friedhofe.
Von Anna keine Spur. Das Grab ihrer Mutter gab keine
Auskunft, ihm war nichts anzusehen. In höchster Beängsti-
gung riefen wir laut den Namen der Vermissten umher. Der
Sturm verschlang unsere Rufe, noch ehe sie an die Wände
der dunkeln Bergwälder gelangten. Endlich kehrten wir zu-
rück. In der Stadt bei dem Hause dessen, der mein Schwie-
gerater werden sollte, trennte sich die Gesellschaft mit ge-
drückten Gemüthern.

Einige ängstliche, furchtbare Tage vergingen. Dann
brachte der Postbote einen Brief, der aus Chur angelangt
war. Er kam von Anna. Sie meldete, daß sie, der ihr un-
leiblichen Verbindung zu entgehen, kein Mittel gesehen habe,
als die Flucht mit dem, den sie über Alles liebe und dem sie
nunmehr bereits angetraut sei. Sie hat ihren Vater und

schon ausführlich berichtet und wird es unseren Lesern erinnerlich sein, daß dieselben nicht zum Vortheile der Serben endeten. Nach einer Depesche Desman Pascha's sollen am Kampfe bei Zajcsar 25,000 Serben theilgenommen, der am 18. d. Mts. stattgehabte Kampf bei Szvor mit einem glänzenden Siege der Türken geendet haben. Nun soll laut einer heute vorliegenden Nachricht, an der Drina Aehnliches vorgefallen sein. Die türkischen Brigade-Generäle Mustafa Djelal Pascha und Zeki Pascha sollen mit 7 Bataillons Infanterie, 4 Eskadronen Kavallerie und 8 Geschützen die Serben zwischen Bjelina und Racsas angegriffen, die serbischen Schanzen genommen, 4 Kanonen erbeutet und die Serben in Unordnung bis auf die Insel Mitza geworfen haben.

Nach diesen Vorspielen nun dürfte die Offensiv-Bewegung der türkischen Hauptmacht nicht mehr lange auf sich warten lassen; vielleicht ist das Gefecht, welches der serbische Oberst Uzun Mirakovic bestand und über welches uns in letzter Stunde die telegraphische Nachricht zukam (siehe Telegramm), schon eine Einleitung hierzu. Wenigstens läßt die Angabe, daß die türkischen Truppen bei diesem Gefechte auf Kbalanka und Piriot gestützt waren, darauf schließen, daß dieselben der Vorhut, beziehungsweise dem vordersten Korps Abdulkherim Pascha's angehört.

Ueber die Stärke der türkischen Armee auf dem Kriegsschauplatz enthält die „Allg. Ztg.“ aus Perra vom 15. d. M. die nachfolgenden genauen Daten:

An der serbischen Grenze befinden sich 4 Korps, und zwar in Nisch, Widdin, Bosnien und Novi-Bazar. Das erste und stärkste besteht aus 57 Bataillonen, das zweite aus 25, das dritte aus 45 und das vierte aus 35 Bataillonen. Jedes dieser Bataillone hat einen Effectivstand von 700 Mann, also besteht die Infanterie aus 109,900 Mann. Der Stand der Artillerie, welcher diesen Korps beigegeben ist, beläuft sich auf 15,000 Pferde. Außerdem wird die Höhe der bewaffneten Macht in Albanien (unter Demwisch Pascha und Abdi Pascha, die nunmehr eingetroffen sind) und in der Herzegowina auf 40,000 Mann angeschlagen. Die Totalstärke der 5 Korps beläuft sich also auf 165,000 Mann. Die Einweihung der „Freiwilligen“ wird in ziemlich großen Verhältnissen fortgesetzt, und an einem der letzten Tage wurden in Konstantinopel allein 5000 eingereiht. Die Gesamtzahl übersteigt schon jetzt 40,000 Köpfe. Darunter befinden sich 10,000 tüchtiger Reiter. Die Zahl der bosnischen und albanesischen Freiwilligen, welche schon jetzt unter den Waffen stehen, wird auf 30,000 Köpfe angegeben, und es ist die Aufnahme noch lange nicht abgeschlossen. Da gleichzeitig und außerdem das dritte Aufgebot der Rekruten unter die Fahnen gerufen wird, so erhellt daraus, daß die Pforte, wenn sie auch bisher aus zwingender Rücksicht auf die Finanzlage mit ihren Rüstungen im Rückstande geblieben ist, nunmehr Alles daransetzt, den weitestgehenden Eventualitäten die Stirne zu bieten.

Der türkisch-montenegroische Krieg.

Man meldet aus Ragusa, 20. Juli: An der montenegroisch-albanesischen Grenze stehen die Dinge seit dem letzten größeren Gefechte zwischen Medun und

mich vielfältig um Verzeihung für den Schmerz und Affront, den sie uns hätte anthun müssen, aber da wir Beide, er und ich, auf der Verbindung bestanden hätten, sei ihr keine Wahl geblieben. Man möge ihr nicht nachforschen, sondern sie in der Fremde ihrem selbstgewählten Lose überlassen; ihre Ehe sei vor dem Priester rechtsgültig geschlossen und es sei nichts mehr zu ändern. Sie sage uns nochmals ein wehmuthvolles und doch unwiderrufliches Lebewohl. — Der Brief war mit Thränen befeuchtet, welche die Schrift theilweise verwischt hatten, und aus dem Ganzen sprach wieder jene Wärme und jene Härte, die beide das Mädchen auszeichneten.

In mir war weniger Schmerz, als Zorn und Verachtung, aber ihr Vater war gebrochen. Er bekannte mir, daß Anna schon lange ein Liebesverhältnis mit einem jungen Schweizer, den sie gelegentlich einer Rheinfahrt kennen gelernt, unterhalten und trotz aller Mahnungen und Befehle nie gelöst habe. Er, der Vater, habe aber immer gehofft, der Sache durch die Vermählung mit mir die Spitze abbrechen zu können, und, um mich nicht abzuschrecken, nichts geoffenbart. Unbestreitbar sei der Gang nach dem Friedhofe nur Fiktion gewesen, welche die vorher abgekartete Entführung Anna's durch ihren ihr vorwartenden Geliebten verhüllen und leichter machen sollte.

Mein Geschäft war aus und ich reiste, den schwachen Mann sich selbst überlassend, nach Wien zurück. Mein Vater war, als er den Sachverhalt vernahm, empört und seine Freundschaft zu Anna's Vater erhielt einen Riß, der nie wieder beseitigt wurde. Von Anna habe ich nie wieder etwas gehört, mich verlangte auch nicht darnach. Die Väter starben nach einigen Jahren und ich blieb allein zurück, was ich noch heute bin. Die Lust zum Heirathen war mir ein für allemal vergangen.

Dies ist die Geschichte meiner, wenn man so will, unglücklichen Liebe.

Friedrich Walter.

Podgoricza so ziemlich auf demselben Flecke. Die zwischen den genannten Punkten gelegenen vier stark besetzten türkischen Blockhäuser wurden von den betreffenden Garnisonen, zu welchen sich die bewaffnete mohamedanische Bevölkerung des Distriktes von Podgoricza und der Malijoren gesellt hatte, in der Gesamtstärke von 8000 Mann mit 8 Geschützen vertheidigt. Nachdem der Kampf am 17. den ganzen Tag gedauert hatte, ließen die türkischen Besatzungsgruppen die vier bei Ortjevo oberhalb Doljan, dann ober- und unterhalb Stubica gelegenen Blockhäuser gegen Abends plötzlich im Stich, und zogen sich gegen Podgoricza eiligst zurück. Auf dem fluchtartigen Rückzuge rissen sie auch die gesammelten irregulären Hilfstruppen panikartig mit sich fort.

Vom Kriegsschauplatz in der Herzegowina verläutet heute, daß in Folge der Zusammenziehung starker türkischer Streitkräfte oberhalb Mostar und des Widerstandes, welchen die Montenegriner bei den Blockhäusern vor Metosinje und Metochia finden, die Gesamtlänge eines montenegroischen Angriffes auf Mostar vorläufig befristet sei. In Trebinje wird Alles für einen feindlichen Angriff vorbereitet. Die dortige Garnison wurde durch zwei Bataillone aus Biulet verstärkt.

Aus Bosnien.

Man schreibt der „P.“ aus Serajewo, 15. Juli: Mit der allgemeinen Bewaffnung in der Hauptstadt hat es trotz der Begeisterung der Mahomedaner für den Krieg seine Schwierigkeiten. Hier greifen die Leute sehr unwillig zu den Waffen. Mit knapper Noth wurden von hier 500 Reiter nach Beljina geschickt. Und doch gibt es hier 3500 berittene Türken. Die Mahomedaner in den kleineren Orten zeigen sich viel williger. Aus den Marktflecken Bisko und Kreschewo sind 800 Mann an die Drina abgezogen. Seit dem 4. Juli sind überhaupt aus dem Süden bei 10,000 Mann, theils Rizams (2200), theils Irreguläre nach dem Norden abgegangen. An Artillerie wurden eine Batterie Vierpfünder und zwei Gebirgsbatterien dahin abgeschickt. Hier selbst wird eine große Thätigkeit entwickelt. Man verjagt die Stadt in einem weiten Umkreise und besetzt den nahen Berg, der die Stadt wie die große Ebene ringsherum beherrscht. Waffen und Munition gibt es genug, aber an Proviant dürfte sich in der kürzesten Zeit ein Mangel fühlbar machen. Die hiesigen Einwohner haben keine Vorräthe und der Wali hat kein Geld, um solche von anderwärts zu beschaffen. Sehr merkwürdig ist, daß, um Nahrungsmittel für eine eventuelle Belagerung zu verschaffen, der Generalgouverneur die reichen Kaufleute um Vorschüsse angegangen hat. Er verlangte von der Hauptstadt 10,000 Livres, eine Summe, die im Baaren jetzt in ganz Bosnien nicht vorhanden ist. Es heißt, daß aus Konstantinopel Vorräthe gebracht werden sollen. Das ist ein schlechter Trost. Nur hat Pascha ein hat in Mostar bei 9000 Mann, darunter 3000 Rekruten und 2500 arnautische Paschi-Bozucks zur Verfügung stehen.

Aus Bulgarien.

Aus Rustschuk, 15. Juli, wird geschrieben: Zwischen den Behauptungen der türkischen Behörden, daß trotz der serbischen Invasion die bulgarische Bewegung in's Stocken geraten sei, und den serbischen Angaben, daß ganz Bulgarien im Aufstande sei, muß die rechte Mitte gefunden werden. Ungeachtet der Unzulänglichkeit der serbischen Macht am Timok ist es doch Thatsache, daß es im Widdiner Sandschakate genug Aufständische gibt. Da aber die serbische Timok-Armee mit ihrem Gros über die Grenze nicht weit hinaus kam, so konnte eine Vereinigung der Insurgenten mit den Serben nicht stattfinden. Die großen Städte in Bulgarien, wie Rustschuk, Warna, Pchilippopol, Soplhia, Schumla etc., verhielten sich bis jetzt ziemlich ruhig. Seit wenigen Tagen aber gährt es auch in diesen Centren der türkischen Macht. Die Regierung kann sich nicht anders als durch zahlreiche Verhaftungen helfen. Leider bewirkt diese Maßregel die konträren Konsequenzen. Bei Schumla sind gleichfalls einige hundert Insurgenten. Die türkischen Verwaltungsbeamten können es nicht mehr riskiren, sich ohne Bedeckung auf's Land zu begeben. Den größten Sukkurs aus Bulgarien haben die Serben unter Tchernejeff erhalten. Der größte Theil kam aus der Suchaplana, einem Plateau südlich von Nisch, dessen Einwohner sämmtlich zu den Waffen gegriffen haben.

Die Haltung der Griechen.

Aus Athen wird geschrieben: Mehrere hervorragende Vertreter der unter türkischer Herrschaft befindlichen griechischen Provinzen haben sich mit einigen der hiesigen Politiker unter dem Präsidium des wegen seiner unparteiischen Politik anerkannten Deputirten Messinis, welcher schon mehrmals Minister war, zu einem politischen Komitee vereinigt, dessen Aufgabe es sein wird, die auch von Europa angestrebte Durchführung der Gleichstellung und Gleichberechtigung der christlichen Völkerschaften in der Türkei anzubahnen und dieselben nöthigenfalls durch Herbeischaffung der Mittel in ihren diesbezüglichen Bemühungen zu unterstützen. In einer zu diesem Zwecke abgehaltenen Versammlung betonte aber der Präsident ausdrücklich, daß damit keinesfalls abenteuerliche Aufstandsversuche gemeint seien, sondern nur im äußersten Falle nach vollendeter Verdrüßung der christlichen Stämme gegen den die Gleichstellung verhindernden Stammfeind vorgegangen werden solle. Geldmittel in großem Maßstabe sollen Lotterien, Anleihen und Subskriptionen liefern. Das Komitee hat sich die „Berühmtheit“ genannt.

Eine Episode, deren Gegenstand der Generalsekretär des Ministeriums des Innern ist, macht viel von sich reden. Derselbe wurde, wahrscheinlich an Gelegenheit zu einer Gesundheitsreise zu erhalten, nach den Ionischen Inseln, mit dem Auftrage, Revisionen vorzunehmen, abgeschickt. Er soll sich jedoch von Corfu aus mit Aufständischen Agenten brieflich eingelassen haben, wodurch denn das Ministerium direkt kompromittirt wurde. Hieher berufen und zur Rechenhaftigkeit gezogen, protestirte er gegen die gegen ihn ausgeprägten Gerüchte. Andererseits ist eine Untersuchung gegen ihn, sowie die möglichen Urheber dieser hier ausgeprägten Nachrichten eingeleitet worden.

Dieser Tage werden über Marseille 30,000 Geschosse und 10 Batterien Krupp'scher Geschosse erwartet, die den Anfang der neuen Bewaffnung bilden werden.

Zur Tagesgeschichte.

Den Hauptgegenstand der Unterhaltung der Monarchen von Deutschland und Oesterreich-Ungarn bei ihrem Zusammenreffen in Salzburg soll die baldige Wiederherstellung der Ruhe gebildet haben. „Ich befinde mich so wohl, als es unter so ersten Verhältnissen nur immer möglich ist“, hat bekanntlich Kaiser Wilhelm auf die Frage um sein Befinden geantwortet. Die ersten Verhältnisse sind denn wohl auch in der Diskussion der Monarchen sicherlich häufig genug wiederkehrt, obzwar auch in Salzburg das Rezept zur Kur noch nicht gefunden scheint. Es ist übrigens interessant, zu beobachten, um wie viel besser die deutschen Offiziere unterrichtet sind, als ihr Kaiser. Sie sind immer beruhigt und verkünden ewig den Frieden. Der deutsche Kaiser muß in seine Offiziere nicht viel Vertrauen setzen, er würde sonst kaum die Verhältnisse als so ernst ansehen.

Rumänien treibt ein sonderbares und ganz gewiß kein ehrliches Spiel. Vorgeföhrt telegraphirte man aus Bukarest, das Ministerium habe die Einbeziehung der Reserven gefordert. Große Panique in Europa, Entrüstung gegen Rumänien. Darauf kommt gestern ein zweites Telegramm, daß das Ministerium die Vorlage zurückgezogen habe. Darauf allenthalben Erleichterung der Gemüther und Jubel der Offiziere. Heute aber bringt der Telegraph die Nachricht, der Senat habe den Kriegsmiister über dessen Verlangen bereits ermächtigt, die zweite Territorial-Division unter Waffen zu rufen. Was werden die gewerksmäßigen Beschwichtigter nun sagen? Die Lage ist in der That so ernst, wie wir sie geschildert haben. Zwar sind die Signatarmächte sämmtlich gegen die rumänischen Forderungen, die kräftigste Zurückweisung derselben könnte jedoch nur durch einen Schlag erfolgen, den den Serben am Timok oder an der Morawa zu gönnen wäre. Und darauf warten wir. Solch' ein Schlag wäre ein wirksames Radikalmittel gegen alle Gelüste von Montenegro, Serben, Rumänen und Griechen. Für die Letzteren ist vielleicht die Kur nicht nöthig; es wird versichert, daß sich die Griechen den Serben nicht anschließen werden und daß sie ein Bündniß mit ihnen entschieden abgelehnt haben. Ein Telegramm der „Allg. Ztg.“ versichert, die griechische Regierung habe neuerlich behauptet, daß sie entschlossen sei, an ihrer Neutralität strengstens festzuhalten.

Zwei Worte des Fürsten Gortschakoff werden citirt, eines älteren, eines jüngeren Datums. Schicken wir das Letztere voraus. Der russische Kanzler hat jüngst einem französischen Staatsmanne gesagt: „Ein solches Bündniß ist für uns nutzlos oder gefährlich; nutzlos ist es, weil, wenn Deutschland uns angreift, Ihr auch ohne Bündniß auf unserer Seite stehen werdet.“ — Das zweite Wort datirt aus der Zeit des Aufstandes auf Kreta und hat das Verdienst, die Griechen zur Vernunft gebracht zu haben. Griechenland hatte einen seiner Diplomaten in vertraulicher Mission zum Czar entsendet — es war im Jahre 1868, während der Pariser Konferenzen aus Anlaß der kandiakischen Frage — und da geschah es, daß Fürst Gortschakoff, als der Grieche sich in Klagen über die russische Kälte erging, mit folgender Phrase antwortete: „Was wollen Sie, mein lieber Herr N..., wir bedauern es unendlich; aber es gibt Augenblicke, wo jeder Staat sich nur von seinen eigenen Interessen und nicht von platonischen Empfindungen leiten lassen darf.“

Die österreichischen Feudalen, die auf die Annexion Bosniens so veressen sind, haben Bundesgenossen erhalten. Der Vatikan hält es jetzt für gut, die Annexionsgelüste dieser Herren auf Bosnien zu fördern, weil man hofft, nach Verwirklichung derselben eine katholische Propaganda auf breiter Grundlage im Orient in's Werk setzen zu können. Man legt überdies im Vatikan Gewicht darauf, daß das Haus Habsburg seine traditionelle Mission als „katholische Großmacht“ wieder aufnehme, und daß die österreichische Monarchie, wenn sie erst eine überwiegend slavische Bevölkerung zähle, als Schutzmacht der römischen Kirche ebensowohl dem schismatischen Rußland, als dem protestantischen deutschen Reiche wirksam gegenüberzutreten in der Lage sei. Die Monarchie soll also wieder einmal durch eine „katholische Mission“ sich zu Grunde richten. Die Gründung der neuen „deutschen konservativen Partei“ hat an der Parteigruppierung im deutschen Reiche wenig oder gar nichts geändert. Es sind die Konservativen

strengster Ohservanz im Bunde mit dem orthodoxen Lutherthum, also die Parteien der rücksichtslosesten Reaktion, die sich in dem neuen Bunde vereinigt haben. Diese Partei hat immer bestanden; sie führt nur jetzt einen neuen Namen. Die einzige interessante Frage ist, ob die Regierung ihre Stellung ändern wird. Ueber diese Frage, meint die "Nat.-Lib. Korr.", kann ein Zweifel kaum bestehen. Es scheint unmöglich, daß Fürst Bismarck seine Stütze in einer Partei suchen sollte, welcher der Verfasser der berühmten Aera-Artikel der "Kreuz-Zeitung" angehört, jener selben Artikel, um derentwillen der Reichskanzler noch vor wenig Monaten eine ausdrückliche Ahterklärung im offenen Parlament für nöthig hielt.

Lokal-Anzeiger. Städtische Neuigkeiten.

Budapest, 21. Juli.

* Zum Ausbau des Bruckbades. Der Bezirksvorstand Herr Julius Magyar und zahlreiche Ofner Bürger haben an den Minister des Innern eine Eingabe gerichtet, in welcher der Vorgang der Generalversammlung des Municipalausschusses betreffs des projektirt gewesenen Ausbaues des Bruckbades geschildert und auch der Einnendungen erwähnt wird, welche der Besitzer des Raibenbades gegen den Ausbau des Bruckbades bereits damals erhoben hatte, als noch die Stadt Ofen den Ausbau durchzuführen wollte. Der Minister wird gebeten, sich die Akten und Pläne vorlegen zu lassen und zu gestatten, daß mindestens die Verbauung des expropriirten Grundes hinter dem Bruckbade gestattet werde, da sonst die Expropriationssumme von fast 30,000 fl. ganz nutzlos verausgabt wurde. Der Minister des Innern hat nun der Stadtbehörde diese Eingabe überhandt und angeordnet, daß ihm alle Akten und Pläne betreffs des Ausbaues des Bruckbades unterbreitet werden.

* Bau eines Leichenhauses. Nachdem im Friedhof das Rundgebäude, welches ursprünglich zu einem Leichenhause bestimmt war, als provisorisches Grabmal Franz Deak's in Anspruch genommen wurde, hat das Ingenieuramt die Pläne und Kostenüberschläge für den Bau eines allen Anforderungen entsprechenden Leichenhauses angefertigt; die Pläne wurden heute von einer Kommission unter dem Voritze des Oberphysikus Dr. G. Patrubány überprüft und angenommen. Das Leichenhaus wird Raum zur Aufbahrung von 40, eventuell auch 80 Leichen und einen Secirsaal enthalten. Für die Aufbahrung solcher Todten, welche an einer epidemischen Krankheit gestorben sind, und solcher Leichen, welche aufgefunden und unbemittelt sind, wird eine eigene Abtheilung errichtet. Die Baukosten sind auf 38,000 fl. veranschlagt. Das Leichenhaus soll vis-à-vis der anderen Gruftreihe, zwischen dem ersten und zweiten Thor, gebaut werden.

* Aus der hauptstädtischen Baukommission, welche heute unter dem Präsidium des Vizebürgermeisters Gerlóczy eine Sitzung hielt, ist Folgendes zu berichten: Dr. Ludwig Rányi, Mitglied der Baukommission und des Landeskomite's für die Erhaltung der Baudenkmäler, hat einen Antrag eingebracht, worin er zunächst mittheilt, daß das erwähnte Landeskomite einen Plan anfertigen läßt, auf welchem alle in Budapest befindlichen Baudenkmäler aus der Zeit der Römer, des Mittelalters und der türkischen Herrschaft ersichtlich gemacht werden sollen; im Zusammenhange damit soll nun die Hauptstadt durch ein Statut sämtliche Hausherren verpflichtet, bei der Vorname eines Neubaus das alte Haus photographisch aufzunehmen zu lassen, und zwar in sechs Exemplaren, welche Aufnahmen dem Museum, der Akademie, der Kommission für die Konservierung der Baudenkmäler und anderen Anstalten zu übergeben sind. Ferner sollen die Bauherren bei Strafe verhalten sein, alle Funde von Antiquitäten dem Bezirksvorstande anzuzeigen, welcher seinerseits hievon dem Museums-Direktor Mittheilung zu machen hat, der sich sofort von dem Werthe des Fundes überzeugen wird. Der Antragsteller hat eine in Paris bestehende Einsührung vor Augen und er bezweckt damit eine grandiose Sammlung von photographischen Ansichten der Budapestener Bauten für die spätere Nachwelt. Der Antrag wird in der nächsten Sitzung verhandelt werden. — Dem Architekten Mikolauy Bl wird für die Pläne, betreffend den abgelehnten Ausbau des Bruckbades, ein Honorar von 800 fl. zugesprochen, nachdem statutenmäßig dieses Honorar 1525 fl. beträgt und Herr Bl selbst nur 800 fl. verlangt. — Die industriellen Etablissements an der oberen Donau — Dampfmühlen u. dgl. — bitten um die Verlängerung der Quaibauten oberhalb der Margarethenbrücke und um Herstellung der Straße, um den Verkehr mit der Donau zu unterhalten. Jetzt müssen j. B. die Mühlen ihr Getreide auf Umwegen beziehen, was ihr Produkt empfindlich vertheuert. Das Ingenieuramt bemerkt zu dieser Eingabe, daß oberhalb der Margarethenbrücke ein Treppenuai projektirt ist und beantragt den Bau einer drei Klaster breiten Dammsstraße, um einigermaßen für den Verkehr mit der Donau zu sorgen. In der Diskussion wird konstatiert, daß die Hauptschwierigkeit für den Verkehr an der oberen Donau darin besteht, daß zwischen den neuen Quaiauern und dem alten Ufer ausgedehnte, noch unausgefüllte Vertiefungen bestehen, und daß es sich vorerst darum handelt, auf wessen Kosten die Anfüllung der vorliegenden Vertiefungen (Wüthen) erfolgen soll, was auch in sanitärer Hinsicht dringend ist. Die Kommission empfiehlt, daß diese Sache durch eine gemischte Kommission aus Vertretern des Kommunikations-Ministeriums, des Baurathes und der Stadt ausgetragen werde. Ueber die Art und Weise, wie den Wünschen der Petenten möglichst rasch abgeholfen und eine Verkehrsstraße her-

gestellt werden soll, wird ein Komite — Obergeringieur Jncze, die Herren Lechner und Freisleder — sich an Ort und Stelle begeben und dort mit den Petenten berathen und auf Grund der Ergebnisse Vorschläge erstatten.

Bei dem Budaber Mauthhaus befindet sich an der Südbahn ein Wasserdurchlaß, der sich bei starken Regengüssen als ungenügend erweist. Es haben diesbezüglich Verhandlungen mit der Südbahn und den zunächst beteiligten Weingartenbesitzern stattgefunden und wird in Folge dessen die Herstellung eines neuen entsprechenden Durchlasses beantragt. — Schließlich kam ein Erlaß des Kommunikations-Ministers zur Sprache. Aus demselben geht hervor, daß die Erhöhung der Quaibauten am Pesther Ufer auf 26 Fuß 6 Zoll angeordnet wurde. In Ofen kann eine gleiche Erhöhung des Parallelwerkes insolange nicht erfolgen, bis die Stadt nicht für eine entsprechende Ableitung der vielen Kanalmündungen sorgt. In Folge dessen beantragt die Kommission nach der Vorlage des Ingenieuramtes den Bau eines Rezipientenkanals mit dem Aufwande von 18,000 fl., wodurch nur 12 Kanalmündungen bleiben werden. Die Kommission empfiehlt die rasche Ausführung dieses Projektes.

* Spitalbau. Von der in Angelegenheit des Spitalbaues errichteten Kommission wurden in einer kürzlich abgehaltenen Konferenz fünf Plätze, und zwar nächst dem Barackenspital, an der äußeren Kerepeserstraße außerhalb der Omnibusgebäude, auf dem Grund des alten Maulbeergartens nächst dem Viehtriebweg, der höher gelegene Theil des alten Wajner Friedhofes, und schließlich ein Grund in Ofen in der Rettiggasse, nächst dem Stadmeierhof, für den Bau eines Spitals proponirt. Von allen diesen Plätzen wird der auf dem alten Wajner Friedhof als der geeignetste bezeichnet, da von dort auch der Verkehr nach Ofen über die Margarethenbrücke ohne besondere Schwierigkeit stattfinden kann. In der nächsten Woche wird die Kommission übrigens sämtliche Plätze begehen, um sich an Ort und Stelle von der Zweckmäßigkeit derselben aus eigener Anschauung zu überzeugen.

Tagesneuigkeiten.

Budapest, 21. Juli.

* Ernennungen. Der Finanzminister ernannte den Steueramts-Kontrollor Ladislaus Papp mit Rang und Titel eines Finanz-Konzipisten 1. Klasse zum Stellvertreter des königlichen Steuer-Inspektors in Nyiregyháza; den Steueramts-Kontrollor Samuel Bolnay zum Kassier; den Steueramts-Offizial Albin Pfeiffer zum Steueramts-Kontrollor 6. Klasse in Monor. — Der Handelsminister ernannte: Wenzel Kunza, Postdirektions-Konzipist, zum Postinspektor im Agrar-Postdirektions-Bezirk, und Wilhelm Háaer, Post-Überbeamter, zum Inspektor im Preßburger Bezirk; — der Finanzminister: Paul Staveny, Steueramts-Offizial, zum Rechnungs-Offizial 3. Klasse beim U. Subintner Steuer-Inspektorat; — der Unterrichtsminister: Victor Barcza zum zweiten Aktuar an Budapest Polytechnikum; — der Justizminister: den ehemaligen Gerichts-Kanzleidirektor Julius Szabeczky zum Exekutor beim Szacszer Bezirksgericht und zum öffentlichen Notar in Karansebes den Lemesvárer Advokaten Michael Rimehny. Der Finanzminister ernannte den Kanzeleioffizial Julius Bulcsu zum Erlasskommissär im Neusohler Kataster-Bezirk und den ehemaligen Birthschaftsbeamten Karl Kofal zum Kanzeleioffizial bei der Lemesvárer Kataster-Direktion.

* Baron Edelheim-Ghulai wurde als Grundherr von Ghula - Várland zum Kirchen-Inspektor der dortigen evangelischen Gemeinde gewählt und in dieser Eigenschaft damit betraut, bei der im Herbst stattfindenden Synode den Bekeser Pfarrsprengel u. s. zu vertreten.

* Der Reichstagsabgeordnete Julius Rauk ist in Aufsee an einem Magenleiden so schwer erkrankt, daß er behufs Erlangung einer sorgsameren Pflege zu seinen Eltern nach Raab reiste. Auf Ordination Wiener Professoren wird sich Rauk vorerst zur Kur nach Reichenau und Johann nach Riffingen oder Zstunde verfügen.

* Ein Theilungsprozeß. Wenige werden es wohl wissen, daß Baron Paul Senyey und Baron Anton Balácsy sehr nahe mit einander verwandt sind, und ebensowenig dürfte es bekannt sein, daß dieselben seit langen Jahren mit einander einen Theilungsprozeß führen. Baron Senyey hatte bereits wiederholt Auerbietungen auf einen billigen Ausaleich gemacht, der launenhafte, Ahtundvierziger-Baron ließ es jedoch auf's Aeußerste ankommen. Vor einigen Wochen erfolgte nun das Urtheil des obersten Gerichtshofes, welches Balácsy zu Gunsten Senyey's nahezu um die Hälfte seines Vermögens brachte. Paul Senyey wurde, wie wir im "Hon" lesen, in Folge dieses Urtheils in Nagy-Kunjas, Fegyvernek und in einigen anderen Orten des Alföld Eigenthümer von mehr als 10,000 Joch Grundstücken.

* Todesfälle. Das Läuten sämtlicher Glocken und Trauerfahnen an öffentlichen und Privatgebäuden verkünden die tiefe Trauer der Stadt Makó, deren Bürgermeister Franz Farago in der Nacht vom 19. auf den 20. nach längerer Krankheit im 66. Lebensjahre verschieden ist. Farago war bereits in den Jahren 1848 und 1861 Bürgermeister von Makó, in der Periode vom Jahre 1865 bis 1868 vertrat er die genannte Stadt im Reichstage, im vergangenen Jahre wurde er wieder zum Bürgermeister gewählt, welche Würde er bis zum Tode bekleidete. — Wie uns aus Sirkák (Honter Komitat) berichtet wird, verschied daselbst am 16. d. die in den weitesten Kreisen hochgeachtete Frau M. Bözö, geb. Gräfin Teleki, im 63. Lebensjahre. Die Verewigte wurde am 19. d. unter außerordentlicher Theilnahme der Bevölkerung und in Anwesenheit der Vertreter vieler aristokratischen Familien zu Grabe getragen. Die Trauerrede hielt Superintendent Paul Lörd.

Ueber eine wichtige prinzipielle Entscheidung lesen wir im "P. M." Folgendes:

Die ledige Frauensperson Maria S., röm.-kath. Konfession, wurde von dem Beamten Simon R., mosaischer Konfession, Mutter eines Kindes, welches in der katholischen Kirche Taban in Ofen nach dem Namen der Mutter getauft und am immatricula wurde. Ein Jahr später begab sich Maria S. nach Wien, wo sie vor dem dortigen Rabbiner zum mosaischen Glauben übertrat und ihren bisherigen Taufnamen Maria in Sara veränderte. Sie kehrte dann wieder nach Ofen zurück, wo sie auf Grund des in Wien gewonnenen Zeugnisses, daß sie Jüdin geworden sei, vom Ofner Rabbiner mit dem Beamten Simon R. getraut wurde. Sie wurde dann Mutter von zwei Kindern, die im Bürgermeisterrathe als konfessionslos angemeldet und in das diesbezügliche Verzeichniß aufgenommen wurden. Vor Kurzem suchte Simon R. beim Kultusminister um die Bewilligung an, auch sein erstes außereheliches Kind, welches in der Tabaner römisch-katholischen Kirche getauft worden war, im Bürgermeisterrathe immatricula und in Folge seiner späteren Ehe legitim erklären zu lassen und demselben seinen Familiennamen geben zu dürfen. In Folge des Gesuches hat der Kultusminister die Stadtbehörde befragt, wie es möglich war, daß Maria S., vormals römisch-katholisch, in ihrem Trauschein als Sara S., als Jüdin vorkomme? Außerdem wünscht der Minister zu wissen, wie es möglich war, daß — da der Uebertritt von der katholischen zur mosaischen Konfession gesetzlich nicht geschehen kann und wenn ein solcher Uebertritt im Auslande geschah, derselbe hier als ungültig zu betrachten ist — Marie S. mit Simon R. in Ofen durch den dortigen Rabbiner getraut wurde? Der Magistrat hat in Folge dieses Erlasses Maria S. und Simon R. protokolllarisch vernommen und den Thatbestand in oberwählter Weise dem Kultusminister gemeldet. Der Kultusminister hat nun auf Grund des ihm mitgetheilten Thatbestandes dem Magistrat zur Kenntniß gebracht, daß er dem Gesuche nach den Religions-Uebertritt der Maria S. und deren Ehe mit Simon R. als ungültig und auch die später geborenen zwei Kinder als illegitim erkläre. Der Magistrat hat demzufolge verfügt, daß die zuletzt geborenen beiden Kinder des erwähnten Paares in die Matrikel der Tabaner römisch-katholischen Kirche nach der gebliebenen Religion und dem Namen ihrer Mutter eingetragen werden.

* Gestörtes Gastspiel. Der Baritonist Johann Sedsch sollte heute im Ofner Sommertheater in der Oper "Lucretia Borgia" als "Herzog" ein Gastspiel eröffnen. Dies wurde jedoch von der Polizei vereitelt, welche denselben in Folge einer Kurrentigung des Wiener Landesgerichtes heute verhaften ließ und dem Kriminalgerichte übergab. Sedsch wird wegen Betrug, den er in Wien als Kohlenagent verübte, verfolgt.

* Ein verhindertes amerikanisches Duell. Der 20 Jahre alte Techniker Edmund R., im Freibaue auf der Wieden (Wien) wohnhaft, zeigte gestern seinem in Nyir (Varser Komitat) lebenden Vater telegraphisch an, daß er das Opfer eines amerikanischen Duells geworden und sich noch im Laufe des Tages tödten werde. Der Vater des jungen Mannes wendete sich auf demselben Wege an die Wiener Polizei, welche nach Erhalt der Depesche unverzüglich einen Polizei-Kommissär in das Freihaus sendete. Dieser trat gerade in dem Augenblicke in das Zimmer R.'s, als derselbe Vorbereitungen zum Selbstmorde traf. Er wurde sofort festgenommen, auf das Polizei-Kommissariat Wieden gebracht und wird solange in Gewahrsam bleiben, bis sein Vater in Wien eintrifft. Der Internirte gestand, daß er einem amerikanischen Duell zum Opfer fallen sollte, doch weigerte er sich, seinen Gegner und die Ursache der Herausforderung anzugeben.

* Schadenfeuer. Gestern Mittags entstand im Michael Roth'schen Hause auf der Eszömörstraße Nr. 9 ein Rauchfangfeuer, welches auch den Dachstuhl ergriff. Der Brand konnte durch die Feuerwehr rasch unterdrückt werden. Das Feuer entstand in Folge der schlechten Konstruktion des Hauses, da die Dippelbäume in den Schornstein hineintragen und so in Brand geriethen. — Wie aus Lemberg telegraphisch berichtet wird, wurde gestern die Stadt Sokal durch einen Brand verheert. Die Gebäude der Bezirkshauptmannschaft, des Bezirksgerichtes, des Steueramtes und des Magistrats wurden eingäschert.

* Abenteuer eines Deserteurs. Vor einigen Tagen wurde unter starker Eskorte ein Mann in Lemesvára eingebracht und in das Stockhaus der Siebenbürtigen Kaiserne gebracht; alsbald verbreitete sich das Gerücht, derselbe sei ein politischer Verbrecher. Dem war aber nicht so; der Betreffende war ein einfacher Deserteur, der allerdings merkwürdige Schicksale gehabt hatte, ehe er eingebracht wurde. Derselbe ist ein 30-34jähriger Mann von elegantem Aussehen, Tiroler von Geburt und desertirte im Jahre 1868 aus der gemeinsamen Armee, worauf er nach England ging und das ganze Inselreich als Agent bereiste und sich in dieser Eigenschaft ein bedeutendes Vermögen erwarb, das er jedoch bald wieder verlor. Einen ihm noch gebliebenen Rest seines Vermögens benützte er dazu, nach Amerika zu gehen und dort sein Glück zu versuchen. Allein auch dort lächelte ihm Fortuna nicht und er kehrte daher nach Europa zurück, von wo er nach einiger Zeit nach Indien segelte. Das reiche Indien scheint dem Manne auch nicht viel geboten zu haben, denn er kehrte wieder nach Europa zurück und begab sich beim Ausbruch der orientalischen Wirren, wie so viele Abenteurer, nach dem Orient. Zuletzt gelangte er nach Rußland, wo er von den türkischen Behörden für einen preußischen Spion gehalten und daher verhaftet wurde. Ueber den Abenteuerer, der keinerlei Ausweise bei sich hatte, wurde das Todesurtheil gefällt und waren auch bereits die Vorbereitungen zur Exekution getroffen, als der für einen Spion Angesehene es für gerathener fand, offen zu sagen, wer er sei und den Schutz des in Rußland residirenden österreichisch-ungarischen Konsuls anzurufen. Dieser Ausweg rettete dem Manne das Leben, allein der Konsul verlangte die Auslieferung desselben als Deserteur, welche auch erfolgte.

* Ein Pfarrer verunglückt. Stephan Göbse, der reformirte Pfarrer von Sövegö, fuhr am 9. d. zum Plattensee, um daselbst für eine bekannte Familie Wohnung zu mietzen. In Folge einer Verwicklung der Stränge wurden die Pferde scheu und der Pfarrer

fügte so unglücklich vom Wagen, daß er auf der Landstraße sofort seinen Geist aufgab. Der Verunglückte hinterläßt eine Witwe und acht Kinder.

* **Bigamie.** Der bei der israel. Gemeinde in Kasafathurn angestellt gewesene Kantor Supiret, welcher — wie wir seinerzeit berichteten — wegen Bigamie strafgerichtlich eingezogen wurde, ist auf Reklamation der preussischen Gerichte dieser Tage unter Eskorte nach Danzig abgeführt worden.

* **Blitzschlag.** Man meldet aus Pragerhof vom 18. Juli: Heute Nachmittags schlug der Blitz in die hiesige Restauration ein. Drei beim Billardspiele beschäftigte Beamte der dortigen Station und der ungarischen Post wurden dabei beschädigt. Der Bahnbeamte Herr A. Nemec wurde derart vom Blitze getroffen, daß man erst nach längerem Rettungsversuche einigen Erfolg erzielte. Man hofft, daß er aufkommen werde. Während der Gewitterstunde sah man auf zwei Seiten Brände, die offenbar durch Blitzschläge entstanden sind.

* **Eine weitverzweigte Diebsbande.** Wie man dem „Miskolc“ aus Göd (Vorjoder Komitat) berichtet, ist die dortige Behörde einer weitverzweigten, sehr gut organisierten Diebsbande auf die Spur gekommen; bis jetzt sind bereits vierzehn solcher Individuen verhaftet. Dieselben besaßen fast zu allen Kellern und Magazinen der dortigen Gegend Nachschlüssel. Die Bande betreibt ihr Handwerk bereits seit mehreren Jahren. Der Bezirksrichter hat eine energische Untersuchung eingeleitet, welche — so bemerkt das citirte Blatt — „Manchen, der heute als ehrlicher Mann gilt, auf die Anklagebank bringen dürfte.“

* **Taschendiebe auf Reisen.** Wie man uns aus Nagybörös schreibt, wurden auf dem dortigen Bahnhofe am 14. d. durch den Kommissär Alex. Dajka die beiden Taschendiebe Julius und Gustav Kovács, welche es trotz ihrer Jugend bereits zu einer gewissen Berühmtheit brachten, verhaftet. Die beiden Diebe sind aus Szeged gebürtig und trieben sich das ganze Jahr hindurch im Lande umher, wo sie auf Wochen- und Jahrmärkten vorzüglich den Frauen oder, richtiger, den Geliebten derselben gefährlich wurden. Es wurden bei ihnen 96 fl. 48 kr. gefunden und gestanden dieselben, in diesem Monate allein in Budapest 19 fl., in Gyöngyös 19 fl., in Erlau 44 fl., in Hatvan 28 fl., in Zamosgyör 28 fl. — stets auf Märkten und stets aus den Taschen von Frauen — gestohlen zu haben.

* **(Wochenbericht über den Stand der Gewerbe in Budapest.)** Anlässlich des herannahenden Jahresendes hat der Platzverkehr in dieser Woche wesentlich abgenommen und in manchen Detailgeschäften ist der Verkehr derzeit schwächer als zur Winterzeit. Der Fremdenverkehr ist ebenfalls schwach, doch wird gehofft, daß in Folge der günstigen Ernteausichten der Verkehr im Allgemeinen in einigen Wochen sich wesentlich bessern dürfte. In Damenmodegeschäften haben nun die Bestellungen fast gänzlich aufgehört und auch die Kleidermacher haben so wenig Aufträge, daß die meisten Gehilfen beschäftigungslos sind. Schuhmacher, Posamentirer, Hut- und Handschuhmacher, Drechsler, Vergolter, Buchbinder, Porzellanwaaren-, Werkzeug- und Möbelgeschäfte, Decken- und Matrazenmacher, Korbflechter, Bürstenbinder, Uhrmacher, Gold- und Silberarbeiter, Sattler, Wagner, Kiemer und Schmiede sind sehr schlecht in Anspruch genommen. Zimmermaler haben mit geringer Ausnahme so wenig Aufträge, daß in Geschäften, wo immer 10—15 Leute arbeiteten, jetzt kaum 3—4 Gehilfen beschäftigt werden können. In Maschinenfabriken und in Ackerbaugeräthschäften ist etwas besserer Verkehr. Fassbinder und Kupferschmiede sind schwach in Anspruch genommen. Auch bei Spenglern, Schlossern und Maurern sind nur Einzelne befriedigend beschäftigt. Arbeitslose Gehilfen aller Branchen reisen täglich von hier ab.

Vereinsnachrichten.

(Der **Budapester Buchhandlungs- u. Gehilfenverein**, „**Nur Fest!**“) veranstaltet gelegentlich seines diesjährigen Stiftungsfestes am 20. d. M. ein Tanzfranzösch im Saale der Klemens'schen Restauration im Stadtwaldchen.

Theater, Kunst und Literatur.

* Professor **Karl Simrock** ist am 19. d. M. Abends im Alter von 74 Jahren, in seiner Vaterstadt Bonn gestorben, an deren Universität er seit 1850 als Professor der deutschen Literatur wirkte. Er war Dichter und Sprachgelehrter zugleich und eben die Vereinigung dieser beiden Eigenschaften ließ seine Uebersetzungen älterer deutscher Dichtungen so trefflich gelingen. Er überlegte das Nibelungenlied, Walter von der Vogelweide, Wolfram von Eschenbach, Gottfried von Strassburg, die Edda, Lieder der Minnefänger, „das kleine Heldenbuch“, Beowulf, Reinede Fuchs, Brants „Narrenschiff“ und Anderes; und fast alle diese Uebersetzungen haben mehrfache Auflagen erlebt, die des Nibelungenliedes z. B. an zwanzig. Simrock überlegte auch Shakespeares „Geschichte“, so wie einzelne Dramen desselben und schrieb über „die Quellen des Shakespeares“. Dann gab er heraus ein „Handbuch der deutschen Mythologie“, „Deutsche Märchen“ und die „Deutschen Volksbücher“ in einer Reihe von Bänden „Wieland der Schmied“, „Der gute Gerhard“ und Anderes. Seine Gedichte erschienen gesammelt im Jahre 1863. Viele derselben sind in den weitesten Kreisen bekannt.

Gerichtshalle.

Budapest, 21. Juli. [Drig. = Ver.] (**Brandlegung.**) Der Tagelöhner Stephan Mesner lebte längere Zeit mit Karoline Hartlauer friedlich zusammen, als Letztere plötzlich eine große Freundin der geistigen Getränke wurde, und in Folge der zu sich genommenen Stärkungen des Destillates die Wirtschaft vernachlässigte. Der Gemahl, der zuweilen ebenfalls gern einen „Schluck“ that, fand die gleiche Neigung bei seiner Gattin unauflöslieh und suchte sie jedesmal durch Prügel zur Mäßigkeit zurückzuführen. Da aber die Hartlauer lieber dem Watten, als dem Getränk entsagen wollte, ließ sie im März d. J. ihren Mann im Stiche und begab sich nach Ofen, wo sie bei der Frau Georg Lukács Quartier nahm. In seiner Verlassenheit ergriff nun den Mann die Neugier und er suchte seine Frau auf, allein diese wollte um keinen

Preis mehr zurückkehren. Mesner wurde tiefkinnig und dachte lange über das Mittel nach, durch welches die Frau zur Wiederkehr zu bewegen sei. Endlich entschloß er sich, das Haus, in welchem sie derzeit wohnte, in Brand zu legen, wodurch dieselbe zweifellos das Haus verlassen und in seine Wohnung zurückkehren werde. Gesagt, gethan! Als er jedoch bemerkte, daß das bezeichnete Haus in Flammen stehe, wurde ihm bange und er begann Lärm zu schlagen, worauf die Ofner Feuerwehr erschien und das Haus vor gänzlichem Ruin rettete. Der Brandleger wurde hierauf dem Kriminalgerichte eingeliefert, vor welchem heute die diesbezügliche Schlussverhandlung stattgefunden. Der Verteidiger Advokat Dr. Paul Ullmann hob dem staatsanwaltlichen Antrage gegenüber die besonderen Motive hervor, welche den reuigen Angeklagten zur Verübung des Verbrechens verleiteten, und plaidirte demnach für ein mildes Strafmaß. Der Gerichtshof verurtheilte den Angeklagten hierauf wegen des Verbrechens der Brandlegung zu zwei Jahren Kerker.

— (**Schuldbarer Arida.**) Die für heute anberaumt gewesene Schlussverhandlung in dem Konkursprozeß der Eheleute Balcz wurde wegen Nichterscheinens der Angeklagten vertagt.

Offener Sprechsaal.*)
Eine **elegante Gassenwohnung**
mit prächtvoller Aussicht, Wäzner Boulevard Nr. 20, 3. St. bestehend aus 3 Gassenzimmern und Alkov, Küche, Speis u. s. w.
Die Wohnung ist nach neuester Art gut eingetheilt. Näh. daselbst beim Hausmeister 9158

Prima Siebenbürger Anbau-Hohlreps,
feinschalig und leicht feimend, besonders ölhaltiges Product liefernd. 9099
Bestellungen bei:
Schlesinger & Comp.,
Budapest, Wurmhof, oder: **Idn. priv. Großwärdener Del- und Stärtefabrik Großwärdin.**

Gießhübler Sauerbrunn
(König Otto-Quelle). 8627
Niederlage in Budapest bei
L. Edesky, f. u. Hof-Mineralwasser-Lieferant, Elisabethplatz,
Ludwig Vághy, Palatingasse,
Radoesay & Banyai, Kronprinzgasse
Ignatz Prückler.
Vor gefälschtem Gießhübler wird gewarnt.

*) Für Form und Inhalt des unter dieser Rubrik Enthaltene ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Letzte Post.

Ueber die heute erfolgte Abreise des Kaisers Wilhelm aus Salzburg finden wir in der „D. Z.“ folgendes Telegramm:

Kurz vor 9 Uhr erschien Kaiser Franz Joseph vor dem Hotel „zum Erzherzog Karl“, machte dem Kaiser Wilhelm eine Abschieds-Bisite und fuhr dann mit diesem zum Bahnhofe. Kaiser Franz Joseph trug die preussische Campagne-Uniform, Kaiser Wilhelm Civilkleider. Auf dem Bahnhofe, woselbst sich das ganze Gefolge beider Monarchen, Statthalter Graf Thun, Votschafter Graf Stolberg und der Landes-Kommandirende Gatty eingefunden hatten, waren zwei Hofzüge aufgestellt, von denen der erste für den deutschen Kaiser, der zweite für unseren Kaiser bestimmt war. Als die Monarchen auf dem Bahnhofe erschienen waren, wurden sie von der Menge ehrfurchtsvoll begrüßt. Kaiser Wilhelm sagte zum Kaiser Franz Joseph: „Ich danke Dir herzlich für die außerordentlich liebenswürdigen Empfang und für die freundschaftliche Aufnahme“, worauf Kaiser Franz Joseph erwiderte: „Ich war sehr erfreut und glücklich und hoffe, daß Dir die Kur wohl bekommen.“ Darauf küßten sich die beiden Kaiser dreimal, Kaiser Wilhelm bestieg den Hofwagen, worauf der Kaiser Franz Joseph dem preussischen Gefolge die Hand drückte. Als sich der Zug in Bewegung setzte, grüßten sich die beiden Monarchen nochmals. Fünf Minuten später fuhr der österreichische Hofzug vor. Der Kaiser drückte dem Statthalter Grafen Thun und dem Votschafter Graf Stolberg die Hand, grüßte nach allen Seiten und reiste nach Wien ab.

Nach den Informationen der „N. Fr. Pr.“ sind die Ausgleichsverhandlungen so weit vorgeschritten, daß der größte Theil derselben als beendet angesehen werden kann. Der Zolltarif und das Gesetz über die Erneuerung des Zoll- und Handelsbündnisses sind vollständig formulirt und zur Vorlage an die Legislativen reif. Das letztere Gesetz, in welchem sich das Wesen des revidirten Ausgleiches konzentriert, schließt sich in der Form vollständig an das bisher geltende Gesetz an, doch wurde diesmal für eine genaue Uebereinstimmung zwischen dem österreichischen und ungarischen Texte Sorge getragen. Auch die angekündigten Gesekentwürfe über die Reform der Zucker- und Spiritussteuer sind vollendet, und nahezu ebenso weit ist ein Gesekentwurf über die Petroleumsteuer fertigestellt.

Der einzige noch in Schwebeliege befindliche Punkt ist bekanntlich die **Bankfrage**, bezüglich deren die Verhandlungen mit dem dritten entscheidenden Faktor, der Nationalbank, noch ausstehen. Es ist indessen nicht richtig, daß diese Verhandlungen, wie von mehreren Seiten gemeldet wurde, erst im September beginnen werden; der Irrthum dürfte dadurch entstanden sein, daß um diese Zeit die Transaktionen mit der Gesellschaft des Oesterreichisch-ungarischen Lloyd in Betreff der Neugestaltung des Verhältnisses des Staates zu dieser Gesellschaft anfangen sollen.

Das Gerücht, **Dobrußa** habe dem Fürsten Bismarck eine europäische Konferenz vorgeschlagen, wird einer Pariser Depesche zufolge amtlich von London aus dementirt. Es ist aber richtig, daß zwischen Petersburg und London Unterhandlungen bestehen. Fürst Gortschakoff sucht England zu bestimmen, einem europäischen Kongresse beizutreten, dem, wie die russische Diplomatie versichert, Oesterreich und Deutschland bereits zugestimmt hätten.

Telegramme.

Parasiti, 21. Juli. (Von unserer Spezial-Berichtskatter im serbischen Hauptquartier.) Oberst Usun Mirkovic von dem Armeekorps Tschernajeff's wurde gestern von der Türken, welche sich auf **Pirót** und **Al-Balanka** stürzten, heftig attackirt; alle Angriffe den Türken wurden jedoch von den Serben zurückgeschlagen, und wurden die Türken gezwungen, aus der Offensive in die Defensiv überzugehen. Der Kampf währte gestern den ganzen Tag und heute bis 9 Uhr Vormittags. Türkische Verluste sehr bedeutend.

Semlin, 21. Juli. (Privat-Telegr.) Die serbische Regierung hat auf kategorisches Verlangen des Fürsten **Wrede** sämtliche Uferposten von **Belgrad** bis zum eisernen Thor eingezogen, da der Uferdienst angesichts der Zusage der Türkei, mit der Flottille nicht über die Timokmündung hinauszugehen, überflüssig erscheint.

Wien, 21. Juli. (Privat-Telegr.) Einer Nachricht des „Freundenblatt“ zufolge bestatigt es sich nicht, daß **Bischof Strohmeyer** den Vatikan aufgefordert habe, die Befreiung Bosniens zu unterstützen. — **England** unterstützt die Reklamation der Pforte gegen die Schließung des **Klefer Hafens**.

Wien, 20. Juli. (Privat-Telegr.) Wie das „Freundenblatt“ meldet, sprach **Serbien** verschiedenen Höfen gegenüber den Leisen Wunsch nach einer **Mediation** aus.

Die europäischen Gesandten in Konstantinopel sollen Vertreter nach Bulgarien senden, um dem Spezialkommissär der Pforte bei Untersuchung der **Grausamkeiten** zur Seite zu stehen.

Belgrad, 21. Juli. (Telegr. der „Bester Kor.“) Es wird offiziell konstatiert, daß die Türken auf allen Linien die **Offensive** ergriffen, namentlich längs des **Timok-Flusses**, und **Negotin im Sturm nahmen**. (Negotin ist einer der wichtigsten strategischen Punkte, nördlich von **Widdin**, wo 1809 der Hajduk **Welfo** acht Tage lang sich mit 8000 Mann gegen 40.000 Türken in den Schanzen zu behaupten vermochte.)

Konstantinopel, 21. Juli. (Telegr. der „Bester Kor.“) An maßgebendster Stelle wird bestatigt, daß **Rumänien** bei der hohen Pforte eine Note überreichte, in welcher **unter Androhung des sonstigen Eintrittes in die Aktion** KonzeSSIONen verlangt werden. Bis zur Stunde hat die Pforte in der Angelegenheit noch keinen Beschluß gefaßt.

Belgrad, 21. Juli. (Telegr. der „Bester Kor.“) Der österreichisch-ungarische Generalkonsul Fürst **Wrede** wurde heute am **Landsungspitze** (angeblich durch Organe der geheimen Polizei) **gröblich insultirt**.

Witrowitz, 21. Juli. (Telegramm der „Budap. Kor.“) Eine kleinere Abtheilung serbischer Truppen ist unterhalb **Nacsa** in die Flucht geschlagen worden und von den Türken auf serbischem Gebiet, diesseits der **Drina**, verfolgt worden. Gestern haben einige bewaffnete Insurgenten über die **Sabe** geseht. Zwei von ihnen blieben hier, die Uebrigen sind wieder zurück.

Slano, 21. Juli. (Telegramm der „Budap. Kor.“) [Slavische Quelle.] **Rebesinje** ist von den Montenegrinern völlig cernirt und dürfte sich kaum einige Tage halten können. Fürst **Nikita** bringt mit einem Theile seiner Armee weiter vor.

Kalafat, 21. Juli. (Telegr. der „Budap. Kor.“) Größtentheils irreguläre türkische Truppen durchziehen das Gebiet um **Braovo** und

haben, den Timof überlegend, gestern einige Stunden im serbischen Gebiet geplündert, kehrten aber mit geringer Beute wieder zurück. Aus Izvor verlautet nichts.

Wien, 21. Juli. Ein der Staatseisenbahn-Gesellschaft gehörendes Dampfboot mit Passagieren wurde auf der Fahrt Stromaufwärts von B a z i a s nach B e l g r a d von serbischen Uferwachen mit einem ersten Angriff bedroht; ein herbeigeeilter serbischer Major hielt die Dampfer vom Ufer ab und verbot auf diese Weise das unvermeidliche Unglück; der österreichisch-ungarische Generaldonaul-Haupt W r e d e wurde in Folge dessen beauftragt, zu verlangen, daß sämtliche serbische Dampfer an der Donau unsofort gänzlich eingezogen werden sollen, als es der österreichischen Intervention zu danken sei, daß die Türken sich verpflichteten, mit der Donau-Flottille nicht über die Timok-Mündung hinaus zu operieren. — Die serbische Regierung besitzet die Einziehung sämtlicher Donau-Dampfer über das Eiserne Thor hinaus zu verfügen. — Im Falle, daß die serbische Regierung auf die österreichisch-ungarische Forderung nicht eingegangen wäre, würde eine sehr ernste Repression eingetreten sein.

Ugram, 21. Juli. In der Nacht vom 19. auf den 20. d. wurde in Ogulin ein heftiges Erdbeben verspürt.

Belgrad, 21. Juli. (Offiziell.) Die in B j e l i n a verschanzten T ü r k e n griffen gestern mit zehn Bataillons r e g u l ä r e n Truppen und einem Korps B a s c h i - B o z u k s die s e r b i s c h e n Linien an, um A l i m p i e s auf die andere Drina-Seite zu werfen; der wüthende Angriff wurde glänzend abgewiesen. Nach sechsstündigen Kämpfe retirirte der Feind mit Hinterlassung vieler Todten nach B j e l i n a und wurde bis B e l i n a verfolgt, wo ein Mahregen die Verfolgung unterbrach. Die gefangenen Türken sagen aus, sie seien von Travnik gekommen. — Vorgestern griffen die Türken den serbischen Oberst U s u n M i r k o v i c s in G r a m a d a, östlich von Merinaez, an; der Kampf währte 10 1/2 Stunden und blieb unentschieden. — Gestern erneuerten die Türken von Birot einen verstärkten Angriff, wurden jedoch zurückgeschlagen.

Wien, 21. Juli, 2 Uhr 30 Min. (Schlußkurse.) Kreditaktien 144.60, Anglo-Austrian 72.25, Galizier 201.50, Lombarden 77.50, Staatsbahn 273.—, Tramway 106.—, Rente 66.—, Kreditlose 156.—, 1860er Lose 112.75, 1864er Lose 131.—, Napoleondor 10.03 1/2, Münzkursen 5.90, Silber 161.50, Frankfurt 61.20, London 126.29, Preuß. Kassensammlungen 61.80, Unionbank 57.—, Türkenlose 16.—, Allgem. Baubank 9.—, Anglo-Baubank 3.—. Markt.

Wien, 21. Juli, 5 Uhr 40 Min. (Offizielle Schlußkurse.) Ungar. Grundentlastungs-Obligationen 74.—, ungarisches Eisenbahn-Anlehen 97.25, Salgó-Tarjánier —, Anglo-Hungarian —, ungar. Kreditaktien 124.75, Franco-Hungarian —, ungar. Pfandsbriefe 85.—, Alpbödenbahn 100.50, Siebenbürger —, ungar. Nordostbahn 99.50, ungar. Ostbahn 31.50, Ostbahn-Prioritäten 58.—, ungar. Lose 71.25, Dreibahn 187.—, ungar. Vorkredit-Aktien 39.—, Municipalbank-Aktien —.

Berlin, 21. Juli. (Schluß.) Galizier 80.75, Staatsbahn 439.50, Lombarden 127.50, Papier-Rente 53.20, Silber-Rente 55.75, Kreditlose 295.—, 1860er 99.40, 1864er 254.—, Wien 160.50, Kreditaktien 233.—, Rumänier —, ungar. Lose —, ungar. Ostbahn —, Schwäb. —, N a c h b ö r s e: Kreditaktien 233, Staatsbahn 240, Lombarden 128, ung. Lose 144, ungar. Ostbahn 47.70.

Frankfurt, 21. Juli. (Schluß.) Wechsel per Wien 160.50, österr. Kreditaktien 116.—, österr. Bankaktien 698.—, österr. Staatsbahn-Aktien 219.75, 1860er Lose 99.—, 1864er Lose 254.—, Papier-Rente 53.—, Silber-Rente 55.50, Lombarden 63.25, Galizier 162.50, ung. Lose 142.50, Schluß schwächer. — N a c h b ö r s e: Dörrer. Kre. 115.75, Lombarden 63.50.

Paris, 21. Juli. (Schluß.) 3prozentige Rente 68.80, 5prozentige Rente 106.42, italienische Rente 70.90, österr. Staatsbahn 543.—, Credit Mobilier 145.—, Lombarden 162.—, Türkenlose 35.50. Markt.

Berlin, 21. Juli. (Produktenmarkt.) S c h l u ß. Weizen per Juli-August Rm. —, per August-September Rm. 195.—, Roggen loco Rm. 147.—, per Juli Rm. 147.50, per Juli-August Rm. 147.50, per September-Oktober Rm. 152.50, Hafer per Juli Rm. 170.—, per September Rm. 151.—, R ü b ö l loco Rm. 64.20, per Juli-August Rm. 64.—, per September-Oktober Rm. 64.—, Spiritus loco Rm. 48.50, per Juli-August Rm. 48.60, per August-September Rm. 48.60, per September-Oktober Rm. 49.40. Schön.

Hamburg, 21. Juli. (Produktenmarkt.) Weizen ruhig, per Juli 190.—, per August 194.—, Roggen Hau, per Juli 146.—, per August 149.—, Rüböl fester, per Juli 65.—, per August 64.—, Spiritus ruhig, loco 36.25, per Juli 35.75, per August 37.25, per Herbst 37.50.

Wien, 21. Juli. (Produktenmarkt.) Weizen matt, loco Rm. 19.—, per Juli Rm. 19.80, per Herbst —, Roggen matt, loco Rm. 14.10, per Juli Rm. 14.80, per Herbst —, Del, loco Rm. 34.20, per Juli Rm. 33.20, per Herbst —.

Stettin, 21. Juli. (Produktenmarkt.) Weizen, loco 190.—, per Juli-August 195.—, per Herbst —, Roggen, loco 140.—, per Juli-August 140.—, per Herbst 145.50; Del per Juli 63.50, per Herbst 63.50; Spiritus, loco 45.80, per Juli 45.50, per Juli-August 45.50, per Herbst 46.50; Rüböl per Herbst 300.—.

Paris, 21. Juli. (Produktenmarkt.) Mehlmarkt. Achtmarken-Mehl per laufenden Monat 56.—, per August 56.75, per vier Monate von September 58.75. Man. Waile.

Petersburg, 21. Juni. Roggen per Juni 7.15. Trübe.

Amsterdam, 21. Juli. (Produktenmarkt.) Weizen per Juli 280, per Oktober 290; Roggen per Juli niedriger, feinst, per Oktober 185.—; Rüböl loco 37.—, per August 37.50, per Herbst 38.25. Raps loco 392.

Der kleine Kapitalist.

Wien, 21. Juli. (Privat-Telegramm.) M i t t a g s wirkte die Zukunfts-Depesche, nach welcher der rumänische Kriegsminister vom Senate ermächtigt wurde, die Reserve der zweiten Territorial-Division unter die Waffen zu rufen, einigermaßen verstimmend. Effekten schwächten ihre Kurve etwas ab und Valuten zogen etwas an. Es notirten: Dörrer. Kreditaktien 145.30, Anglobank Aktien 72.50, ungarische Kreditbank 125.30, Dampfwerk 363.—, Nordbahn 180.—, Staatsbahn 272.50, Lombarden 78.50, Dreibahn 187.50, Rudolphsbahn 107.—, 1860er Lose 112.75, 1864er Lose 131.—, Papier-Rente 66.15, Silber-Rente 69.25, London 126.25 bis 126.50, Zwanzigfrancs-Stücke 10.04, Silber 101.70.

(Wiener Fruchtbörse vom 21. Juli.) [Private-Telegramm.] Es notiren: Weizen per Herbst 9 fl. 95 kr. bis 10 fl. 5 kr., Herbst-korn 8 fl. 60 kr. bis 8 fl. 70 kr., ungarisches Korn 9 fl. 15 kr. bis 9 fl. 25 kr., Herbsthafer 6 fl. 70 kr. bis 6 fl. 80 kr., prompter Hafer 9 fl. 30 kr. bis 9 fl. 40 kr., prompter Mais 6 fl. 30 kr. bis 6 fl. 40 kr., August-Mais 6 fl. 30 kr. bis 6 fl. 40 kr.

Budapest, 21. Juli.

(Zur Firmen-Protokollirung.) In Betreff der Bestimmungen des neuen Handelsgesetzes über die Firmen-Protokollirungen herrscht namentlich in der Provinz große Unklarheit und fast täglich erhalten wir Zuschriften mit dem Ersuchen um Aufklärungen. Besonders beziehen sich diese Anfragen auf den §. 5, welcher festsetzt, daß die Bestimmungen, welche dieses Gesetz über die Firmen, die Handelsbücher und die Procura enthält, auf Häcker und Hausierer keine, auf Trödler, Wirthe, Fuhrleute, Schiffer und andere Gewerbetreibende nur insoweit Anwendung findet, als ihr Geschäft den Kreis des Kleinhandels übersteigt. Die sehr natürliche, aber nicht so leicht zu beantwortende Frage ist die: welches ist die Grenze, wo das Kleinhandels aufhört und das Großhandels anfängt? Die Art der Beantwortung dieser Frage berührt namentlich die zahlreichen Greisler und Kleinhändler auf dem Lande. Als Richtschnur für die Nothwendigkeit der Protokollirung nun mag, nach den von uns an kompetenter Stelle eingeholten Informationen, Folgendes dienen: Greisler und Kleinhändler, welche ihre Waaren in kleinen Partien gegen baare Kasse einkaufen und sie ebenso verkaufen, sind nicht v e r p f l i c h t e t, ihre Firma protokolliren zu lassen. Nehmen sie dagegen gewohnheitsmäßig W a a r e n - o d e r W e c h s e l k r e d i t in Anspruch, so ist die Protokollirung allerdings obligatorisch. Ebenso ist dies letztere der Fall, wenn ihr Geschäft den Umfang eines gewöhnlichen Kaufmannsgeschäftes erreicht. Die Intention des Gesetzes geht offenbar dahin, dem Gläubiger und dem Gerichte im Falle der Klage oder des Konkurses einen möglichst genauen Einblick in die Geschäftsführung des Schuldners zu gewähren und Vermögensverschleppungen, wie sie früher nur zu häufig vorgekommen sind, zu verhindern und die Entdeckung derselben wenigstens zu ermöglichen. In Oesterreich ist ein bestimmter Steuersatz angegebe, bei welchem die Verpflichtung der Protokollirung beginnt. In Ungarn nahm man hievon Umgang, da die Festsetzung eines solchen Steuersatzes ebenso schwierig ist, wie die Bestimmung der Grenzen zwischen Klein- und Großhandels. Der Vorgang, wie derselbe sich in Ungarn praktisch entwickeln wird, dürfte folgender sein: Nach einiger Zeit werden die Handelsgerichte, im Einvernehmen mit den Handelskammern und den Gewerbebehörden, an diejenigen Handels- und Gewerbetreibenden, welche sie für protokollirungspflichtig halten, die aber die Protokollirung noch nicht vornehmen ließen, eine Aufforderung ergehen lassen, ihre Protokollirung zu bewirken. Während eines Zeitraumes von acht Tagen haben die Betreffenden das Recht, eine Vorstellung gegen diese Aufforderung an das Handelsgericht zu richten; im Falle das Handelsgericht dieser Vorstellung Recht gibt, unterbleibt die Protokollirung; im anderen Falle geht diese Vorstellung als Rekurs an die höhere Instanz. Entschidet auch diese im Sinne des Handelsgerichtes, dann muß die Protokollirung binnen weiteren acht Tagen erfolgen, widrigenfalls der betreffende Handels- und Gewerbetreibende der angeordneten Strafe verfallen würde.

(Die Eisenbahnpläne der ungarischen Regierung.) Aus Budapest, 19. Juli, wird der „Pol. Kor.“ geschrieben: „Die Regierung hat in den letzten Tagen das Schwergewicht ihrer Aktion auf das Eisenbahnwesen verlegt. Nun die Regierung nächst den königlichen Staatsbahnen auch die Dreibahn und die Ostbahn unter ihre Botmäßigkeit gebracht hat, soll nicht nur der österreichischen Staatsbahn eine wirkliche Konkurrenz im Export- und Transit-Transport gemacht, sondern zugleich auch eine nationale Tarifpolitik inaugurirt werden. Im Zusammenhang mit dieser „Aktion“ wird auch die Beschleunigung des Ausbaues der R o r n f a d t - L ö m ö s e r Linie und der B u d a p e s t e r V e r b i n d u n g s b a h n betrieben und die E r w e r b u n g der ungarischen Linien der S ü d b a h n in bestimmtere Aussicht genommen. Demnächst beginnt auch der Bau der G r e n z b a h n e n und überdies wird eine Kombination in Erwägung gezogen,

welche den Ausbau der B u d a p e s t - S e m l i n e r Linie ohne Zinsengarantie ermöglichen würde.“ Daß der Bau der Grenzbahnen schon d e m n ä c h s t beginnen werde, scheint uns denn doch noch sehr zweifelhaft, und ebenso dürfte wohl nur geringe Aussicht vorhanden sein, unter den heutigen Verhältnissen, wo selbst staatlich garantierte Eisenbahnpapiere bis auf 50 Prozent ihres Nominalwerthes gesunken sind, die Budapest-Semliner Bahn ohne Zinsengarantie zu bauen.

(Die Silberfrage und die österreichische Nationalbank.) Nach §. 29 ihrer Statuten ist die österreichische Nationalbank verpflichtet, Silberbarren mit 45 fl. in Banknoten für das Münzpfund feinen Silbers auf Verlangen jederzeit einzulösen und zwar gegen eine Provision von 1/2 Prozent nach vorherigem Abzuge der für Guldenstücke im Hauptmünzante jeweilig festgestellten Prägungskosten. Diese letzteren betragen 1 Prozent und die Bank müßte demnach im Sinne dieses Paragraphen genau 44 fl. 43 1/2 kr. für das Münzpfund feinen Silbers in Noten ausfolgen. Es stellen sich nun die Wechselkurse für Oesterreich-Ungarn seit einiger Zeit so günstig, daß man trotz des für Noten vorhandenen Disagios noch immer häufig mit Gewinn Silber auf dem Londoner Markte kaufen und zum obigen Preise in den Bankkassen gegen Noten austauschen könnte. In der That wurde die Bank angegangen, im Sinne des §. 29 Silber einzulösen. Wie die „N. Fr. Pr.“ hört, hat die Bank dies vorberath abgelehnt und an die Entscheidung der Regierung appellirt. In Wiener Finanzkreisen ist man auf diese Entscheidung sehr gespannt.

(Manufakturwaaren.) [Orig.-Ber.] Die Tendenz des Geschäftes ist eine ausgesprochen laue. Die hier und da vorkommenden Käufer beschränken ihre Einkäufe auf das Nothwendigste und sind deshalb die Engagements nur sehr geringfügiger Natur. Die Mode, welche den Juli charakterisirt, kommt also diesmal vollständig zur Geltung. Die Vertreter der verschiedenen Branchen, welche die Provinzen bereisen, können auch nur spärliche Resultate erzielen, da die Kommittenten eine zuwartende Haltung beobachten und es vorziehen, im August selbst die hiesigen Lager aufzuzuchen. Das Infaiso ist schleppend. Fallimente wurden nicht gemeldet.

S. Aus der Pils, 18. Juli. (Orig.-Ber.) Vom herrlichsten Wetter begünstigt, sind die Kartoffeln zum dritten Male schon umgegraben. Die Heurnte ist beendet, die Wäde gänzlich eingeheimt. Während man in anderen Theilen Ungarns schon mit dem Schnitt fertig ist, beginnen unsere Früchte erst zu reifen und werden wir den Schnitt erst in zwei Wochen beginnen können. Die Erdäpfel entfallen sich vortreflich und wenn die Witterung ihnen günstig ist, dürfen wir auf einen sechs- bis achtfachen Zuwachs rechnen. An unseren Züper Erbsen wird's — den Auskichten nach — heuer auf dem Fruchtplatze nicht mangeln. Unsere Wochenmärkte sind nur schwach befahren und wird das Zugebrachte zu annehmbaren Preisen verkauft.

L. Bude, 20. Juli. (Orig.-Ber.) Die in den letzten Tagen gefallenen Niederschläge haben nicht nur die Qualität des Weizens wesentlich beeinträchtigt, sondern auch viele prachtvoll gestandene Saaten in den Niederfeldern neuerdings unter Wasser gesetzt. In unserem Rayon sind mindestens 1000 Joch hieby zu Grunde gegangen. Das Zahlen-Ergebniß der Kreuze in den Niederfeldern ist sehr befriedigend, indem das Joch durchschnittlich 30-32 Kreuze ergibt, die Schüttung aber dürfte kaum mehr als 1/2 nied.-österr. Mäßen per Kreuz ergeben, da sich erst jetzt die großen, durch Frost entstandenen Schäden zeigen. Mit dem Hesperchnitt wurde diese Woche auch begonnen und gibt dessen Stand auf eine in jeder Hinsicht befriedigende Ernte Hoffnung. Wasserstand der Theiß fallend.

W. Preßburg, 20. Juli. (Orig.-Ber.) Die Witterung war hier in letzter Zeit heiter — bei nicht zu warmer Witterung — und nahm der Schnitt in allen Theilen seinen ungehörten Verlauf. Nichtsdestoweniger läßt sich jedoch über das Ergebnis der diesjährigen Getreideernte in unserer Gegend bisher nichts Bestimmtes sagen, indem die diesbezüglichen Berichte nicht ganz übereinstimmen und von manchen Seiten ein wesentlich schwächeres Resultat gemeldet wird, als solches bisher erwartet wurde; immerhin jedoch dürfen wir, wenn die seit gestern eingetretene regnerische Witterung bald aufhört, sowohl quantitativ als qualitativ eine gute Mittelerte zu konstatiren haben. Diese Woche war hier und auf den nahen Märkten bereits etwas neue Waare — hauptsächlich Weizen und Roggen, Gerste weniger — und zwar in sehr schönen Qualitäten zugeführt; größere Zufuhren dürften in Folge der obervätheten regnerischen Witterung vorläufig noch ausbleiben.

S. Steinamanger, 20. Juli. (Orig.-Ber.) Die Ernte hat in unserer Gegend schon allenthalben begonnen und ist das Ergebnis durchgehend mit 20 Kreuz per 17 Garben auf das Joch annehmbar. Die Schüttung läßt in den oberen Theilen unseres Komitats bei Korn nur sehr wenig hoffen, da beim Reifen erst die Schäden des Frostes sichtbar wurden; in anderen Fruchtgattungen aber ist die Ernte ziemlich gut. Der häufige, eben jetzt schon vier Tage anhaltende Regen dürfte auf die Qualität einen großen Einfluß üben. Im Geschäft läßt sich keine Veränderung nachweisen. Kohlraps ist, wie erwartet, hier gut gerathen und wurden die hier gezeigten 4000 Mäztr. mit 10 fl. bis 10 fl. 20 kr. franco Bahn verkauft.

F. Mörzin, 19. Juli. (Orig.-Ber.) Der Weizenschnitt ist hier beendet, das Resultat ist kein günstiges zu nennen, da die Kette per 2000 Quadralfaster nicht mehr als 15-18 Kreuze zu 18 Garben ergab, auch wurden schon Probedrusche gemacht, welche über alle Erwartung schlecht ansfielen; das Kreuz ergibt nicht mehr als einen halben Preßburger Mäßen; die Qualität, welche vielversprechend war, hat in der vorigen Woche durch häufige Niederschläge sehr gelitten, und wird die Durchschnittsqualität auf höchstens 84 Pfd. zu veranschlagen sein. In Gerste ist das Ertragniß befriedigend, die Qualität läßt viele zu wünschen übrig. Von neuem Weizen kommen schon kleine Pötdchen zu Markt und bedingt Prima 9 fl. bis 9 fl. 20 kr., Secunda 8 fl. bis 8 fl. 50 kr., Alles per Meterzentner erste Kosten.

Bester Waaren- und Effektenbörse. Effektenbörse. Bei sehr schwachem Verkehr blieb die Tendenz für Anlagewerthe und einzelne Lokalpapiere fest.

für die beiden Kreditaktien jedoch unentschieden. Goldvaluten verfolgten eine weichen Tendenz.

An der Vorbörse kaufte man österr. Kreditaktien zu 147, ungar. Kreditaktien zu 126.75, vaterländische Sparkasse zu 2230.

An der Mittagsbörse wichen österreichische Kreditaktien bis 146-145.60, ungar. Kreditaktien bis 125.50, Ramonia-Dampfmühle zu 635, Lomb-Obligations zu 47, Eisenbahnanleihen zu 98.50, ungar. Lose zu 71.75 gemacht. Wechsel auf Berlin zu 61.50, f. Dukaten zu 5.90, Reichsmark zu 61.70 bis 61.90 geschlossen.

Die Abendbörse war auf eine Zukunftsdepeche, wonach der Senat die Einberufung der Reserve bewilligte, flau und schlossen österreichische Kreditaktien zu 144.60, ungar. Kreditaktien zu 124.75.

Getreidegeschäft. Das Ausgebot in effektivem Weizen war schwach, die Mühlen hielten sich reserviert und kauften nur prompt lieferbaren neuen Weizen gerne; der Umsatz betrug sich auf 5000 Mtr. beziffern und blieben die Preise ziemlich unverändert.

Zum Abschluss gelangten: Neuer Weizen: 200 Mtr. 80.1 R. zu fl. 12, 500 Mtr. 79.2 R. zu fl. 11.75, 300 Mtr. 77.8 R. zu fl. 11.50, 150 Mtr. 77.6 R. zu fl. 11.35, 100 Mtr. 77.3 R. zu fl. 11.40, 400 Mtr. 78.1 R. zu fl. 11.55. - Alter Weizen: 500 Mtr. 76.9 R. zu fl. 11.75. - Bester Boden: 300 Mtr. 75.1 R. zu fl. 9.60. - Bester Referat: 1100 Mtr. 73.7 R. zu fl. 11.50, Alles per drei Monate.

Ujanee Weizen per September-Oktober mäter, es wurden 15,000 Mtr. geschlossen, und zwar 2500 Mtr. zu 9 fl. 90 fr. 2500 Mtr. zu 9 fl. 85 fr. und 10,000 Mtr. zu 9 fl. 80 fr.

Von Hafer wurden 1400 Mtr. per September-Oktober ab Raab zu 6 fl. 43 fr. geschlossen, bleibt so Waare, 6 fl. 35 fr. G.

Maiss. Auf Lieferung per August wurden 2500 Meterzentner Banater zu 5 fl. 85 fr. verkauft. Reps etwas feiler.

Von Weizen wurden einige hundert Säcke ferbische zu 17 fl. 42 fr. verkauft.

Die heutigen amtlichen Getreidequotierungen sind:

Table with 2 columns: Grain type and price per 100 kilo. Includes Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Mais, Reps, Banater.

Table with 2 columns: Grain type and price per 100 kilo. Includes Weizen, Roggen, Hafer, Mais, Reps, Banater.

R. Budapest, 21. Juli. Wochenmarktbericht. (Orig. = Ver.) Der Auftrieb von Hornvieh bei dem gestern abgehaltenen Wochenmarkte betrug 2006 Stück; es wurden verkauft: 1209 Stück Ochsen, das Paar von 150 fl. bis 340 fl., 506 Stück Kühe, das Paar von 127 fl. bis 246 fl., 211 Stück Melkkühe, das Stück von 82 fl. bis 186 fl., 900 Stück Schafe, das Paar zu 12 fl. 50 fr. bis 16 fl., Rindfleisch per 100 Kilogr. vor 47 fl. - fr. bis 53 fl. Der Markt für Schweinefleisch war im Laufe dieser Woche ziemlich gut bestellt; es wurden 7270 Stück Vorstreich verkauft, und zwar lebend per 100 Kilogr. zu 50 fl. bis 59 fl.

Auszug aus dem „Közlöny“. Exitationen in Budapest. Haus und Weingärten des Franz Kammerer im Taban am 29. August. (Beim Grundbuchsamte des 1. und 2. Bezirkes.) - Ein Weingarten auf dem Bloksberge des Stephan Marquis am 2. August. (Ebendaelbst.)

Exitationen in der Provinz. Liegenschaften: Des Julius Sary in Nagy-Körös am 11. September. - Des Abraham Gottlieb in Nagy-Károly am 25. August. - Der Frau Stephan Hajnal in Debrecin am 29. Juli. - Des Ladislaus Ujfalusy in Szent-György-Abony am 7. August. - Des Jos. Marton in P. Adony am 31. Juli. - Der Frau Johann Janosi in Gyeres am 31. Juli. - Des Michael Weinzeil in Ung. Altenburg am 25. September. - Des Michael Szatmary in Solnok am 31. Juli. - Des Michael Horvath in R. Abony am 28. Juli. - Des Johann Kras in Dees am 1. August.

Konturs in der Provinz. Gegen Joseph Kohner, Kaufmann in Nit-Moravica. Anmeldestermin 1., 2. und 3. August. Litigator Dr. Philipp Spizer, Advokat in M. Theresiopel.

Table with 2 columns: Water level and weather conditions. Includes Budapest, Bregburg, M. Sziget, Szatmar, Tokaj, Solnok, Szeged, Nagy, Gross-Becskerek.

Korrespondenz der Redaktion. S. J. - S. K. a. s. u. Wozu die Mühe? Das betreffende Blatt steht ja ebenfalls zur Verfügung. - S. K. - u. - n. Budapest. Wir danken bestens für Ihre Mittheilung, dieselbe kommt jedoch viel zu spät.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur I. Schnitzer.

Table titled 'Pesther Börse' showing exchange rates for various banks and currencies like Vienna, London, and others.

Advertisement for 'HEILUNG. Geheime Krankheiten' by Dr. der Medizin, located at Radikal- und Janelle, Budapest.

Advertisement for 'Honorar nach Belieben!' for 'geheimer Krankheiten' by A. Besebek, prakt. Arzt.

Advertisement for 'Vorschüsse' on all types of securities and precious metals by M. Altmann.

Advertisement for 'Neue Heilmethode!' by J. Prindl, Militärarzt, Spezialarzt seit 25 Jahren.

Advertisement for 'Geheime Krankheiten' by Dr. A. Besebek, located at Zwaidlergasse Nr. 24.

Large advertisement for 'Geheime Krankheiten' by J. Weiss, featuring a portrait and text about skin and internal ailments.

Advertisement for 'Chiffone' fabric, describing various types and prices.

Advertisement for 'Dr. Moriz Handler', Dr. der Medizin und Chirurgie, located at Schlangengasse Nr. 2.

Kleiner Anzeiger des „Neuen Pester Journal“.

Auskünfte ertheilt die Expedition gratis. Briefliche Anfragen werden nur bei Einsendung einer Retourmarke beantwortet.

Hirdetmény.
Békés megye Szeghalom községében épült új gőzmalom négy pár kőre a belszo ekkel együtt, szabad kézből örök áron eladó vagy több évekre haszonbérbe kiadandó, a venni, illetőleg bérleti szándékokok forduljanak bérmentes levelekkel nevezett gőzmalom helyiség Fozekas András tulajdonoshoz.
22797

Neeller Ausverkauf
von 14 Zimmern wenig benötigter eleganter Möbeln. Wegen gänzlicher Geschäftsauflösung werden Glisabethplatz Nr. 1, 1. St. 5, die von mehreren Herrschaften übernommenen 14 Zimmer erst kurz angeschafften eleganten Möbeln wobei sich alles zum vollständigen Hausgebrauch Nöthige befindet, zu jedem annehmbaren Preis verkauft. Näheres daselbst.
21660

25.000 fl. werden
auf Budapest Häuser zu 8% auf ersten Satz weggegeben. Unterhändler aus-gesprochen. Näh. beim Advokaten Alexander Mayer, gr. Kronengasse 10
22318

Schuhgeschäft
auf schönem Posten mit langjähriger Kundschaft ist wegen Familienverhältnissen sofort zu übergeben. Der Ablosungsbeitrag kann innerhalb eines Jahres gezahlt werden. Zu erfragen in der Exp. d. Bl.
23003

Große Fruchtma-
gazine und kleine Wohnungen sofort billig zu verkaufen. Trommelgasse 79.
22318

Zu einem sehr
rentablen Geschäft wird ein Kompagnon mit einem Kapitale von 1000-1500 fl. gesucht. Gefällige Anträge unter Z. Nr. 50 an die Exp. d. Bl.
23005

Ein Konditorei
auf sehr gutem alten Posten in der inneren Stadt ist wegen Abreise sofort um den billigsten Preis zu verkaufen. Näh. in der Exp.
22992

Blahagent
für ein hiesiges Papiergeschäft gesucht. Näheres die Exp.
22982

Eine im besten Be-
triebe befindliche Spezeriehandlung, Exposten, auf einem sehr belebten Platz mit guter Lage, so wie bequemer Wohnung billiger Zins ist anderweitiger Geschäft wegen preiswürdig zu verkaufen. Näheres aus Gefälligkeit Steiner- (Szondi-Gasse) Nr. 9, Th. 8.
22306

Ein solid gebautes
Haus in Neupest trägt 200 Gulden mit einem großen Obsthofen, Hecken, Weinstock ist unter guten Bedingungen aus freier Hand zu verkaufen. Das Nähere in der Exp.
23001

Bitte nicht zu über-
sehen! Eine Lottokollektur auf einem sehr gangbaren belebten Posten ist zu übergeben. Zu erfragen in der Exp. d. Bl.
22909

Nothverkauf
eleganter Eihgarnitur und Stehpiegel. Königs-gasse Nr. 20, 3. St.
23009

Ein solides Wäd-
chen sucht in einer Konditorei oder ähnlichen Laden als Verkäuferin ergebnisunterzukommen. Näh. in der Exp.
23002

Mehrere Praktikan-
ten katholischer Religion von gutem Hause werden aufgenommen. Näh. die Exp.
22311

Wer Gold, Silber
u. Juwelen verfest hat, und selbes gut verkaufen möchte, dem werden alle erdenklichen Erleichterungen unentgeltlich hiezu geboten bei: A. Hoffmann, Juwelenhandlung, Kezrepererstraße, Bazar 2. Einkauf von Gold, Silber u. Uhren zu höchsten Preisen. Provinzaufträge gewissenhaft. Aus-gelöste neue Schmuckgegenstände sind stets preiswürdig am Lager.
22700

Eine Spezeriehand-
lung mit Trafik, Briefmarke- und Zeitungsverkäuf auf sehr gangbarem Posten ist wegen Familien-Angelegenheiten billig zu verkaufen. Näh. die Exp.
22618

Kaffeehaus
sammt Einrichtung sofort abzutreten. Trommelgasse Nr. 79.
22985

Ein Schildkröte-
Fächer mit Gürtel wurde vor 8-12 Tagen auf dem oberen Corso gefunden. Die Verlustträgerin kann selben nach Legitimierung ihres Eigenthums übernehmen Hatanergasse Nr. 1, bei dem Hausmeister.
22318

Französisch, englisch,
italienisch, ungarisch und deutsch unterrichtet in und außer dem Hause ein Professor, der als Dolmetscher und Sprachmeister mehrere Jahre in Frankreich, England und Italien lebte, bei mäßigem Honorar nach einer ständigen leichten Methode. Die Dauer des französischen Kurzes ist 5 Monate, des englischen und italienischen 4 Monate.
22319

Franz. Konversa-
tions-Übungen bei gleichzeitigem Vortrage über Syntax und Literatur sowohl für Damen, wie auch für Herren separate Gesellschaften und zugleich werden Uebersetzungen und Briefe in obigen Sprachen prompt besorgt. Hochstraße 3, 2. St. 12, Pest. Zu sprechen von 12 bis 3 und von 7 Uhr Abends.
22314

Zur größeren Bequem-
lichkeit derjenigen die in entfernteren Stadttheilen wohnen, besitzt der betref-fende Professor auch in der inneren Stadt ein Unterrichts-Lokal Neue Welt-gasse. Näh. in obiger Wohnung.
22591

Ein geübter Ha-
ar- und Friseur, der gut Haarschneiden kann, wird so-gleich mit guten Bedingungen aufgenommen, 3 Kropengasse, Kirchen-Bazar 42.
22317

Eine elegante
Seiden-Garnitur sammt Grad-Überzug ist billig zu verkaufen bei Deutsch, Tapezierer, Szehenyigasse Nr. 5.
22312

2 Praktikanten
aus guten Häusern, welche eine Handelschule mit Erfolg absolviert haben, finden Aufnahme in einem Komptoir. Näh. sagt die Exp. d. Bl.
22319

Ein theoretischer u.
praktischer Fachmann, der schon große Objekte gebaut hat in jedem vorkommenden Baufache tüchtig u. ver-läßlich, sucht eine Stelle als Bauführer o. d. Sel-ber führt eine strenge Bau-aufsicht, ist fleißig, treu u. unbescholten, auch in Ver-messungen u. Aufnahmen vollkommen. Adresse erbeten unter Bauführer 180, Al-segrund poste restante
22316

Ein diplomirter
Lehrer, der die Elementar- sowie die Bürgerchulpä-randie mit gutem Erfolge absolviert hat, wünscht Un-terricht zu ertheilen, oder auch einen Erziehungs-posten anzunehmen. Gefällige Offerte sind zu richten an die Exp. unter Chiffre A. B.
22314

1 Zulassung
mit 100 fl. Kaution, Gehalt 30 fl. wird aufgenommen.
22315

1 Hausinspektor
für August wird gesucht. Stefansplatz Nr. 13, 1. St.
22315

Mehrere Intravil-
lan-Baugründe die der Ue-berwinnungsgefahr nie ausgesetzt waren, sind bil-lig zu verkaufen. Näh. gr. Feldgasse Nr. 9, bei Ad-vo-katen Leopold Wein.
23010

Geld zu billigen
Zinsen auf Accipie, Güter, Häuser und Baugründe, ferner werden zu placiren gesucht:

1 Hausadmi-
nistratur,
1 Kassier,
1 Kompagnon
mit 600 fl.,
1 Erzieher,
30 fl. Bezahlung,
1 Ruffcher.
Näh. Theresienstadt, große Kreuzgasse Nr. 12, Th. 6.
22318

50 fl. Bezahlung
Demjenigen, der nur eine Stelle als Magazineur, Kassier, Expeditor oder Buchführer, welche Stellen sich noch heute befinden, je doch meinen Posten verän-dern will, gegen billige an-nehmbare Bedingungen ver-schafft. Zeugnisse, Reforan-dation, Protection Garantie von achtbaren Häusern ste-hen zu Gebote. Anträge unter H. 15 an die Exp. d. Bl.
22970

Eine schöne Greis-
lerei-Einrichtung sammt Mehl- u. Hülsenfrüchten-Dequitäten sind preiswürdig zu verkaufen. Zu sehen von 9-12 Uhr Vormittag. Näh. die Exp.
22316

Eine kleine
Spezeriehandlung, seit 25 Jahren bestehend komfort eingerichtet mit geräumiger Wohnung, billiger Haus-zins ist wegen plöthlicher Abreise preismäßig zu haben. Auskunft ertheilt die Exp.
22831

Moll's Seidlitz-Pulver.



Nur echt, wenn auf jeder Schachtel-Etiquette der Adler und meine vervielfachte Firma aufgedruckt ist.

Durch gerichtliche Straf-Erkenntnisse wurde eine Fälschung meiner Firma und Schutzmarke wiederholt constatirt; ich warne deshalb das Publikum vor Ankauf solcher Fälschungen, die auf Täuschung berechnet sind.

Preis einer versiegelten Original-Schachtel 1 fl. ö. W.

Echt bei den mit x bezeichneten Firmen.

Franzbranntwein und Salz.

Der zuverlässigste Schutz zur Hilfe der leidenden Menschheit bei allen inneren und äußeren Entzündungen, gegen die meisten Krankheiten, Verwundungen aller Art, Kopf-, Ohren- und Rachenentzündungen, alte Schindeln und offene Wunden, Krebsgeschäden, Brand, entzündete Augen, Röhrenungen und Verletzungen jeder Art etc.

In Flaschen sammt Gebrauchsweisung 80 kr. ö. W.

Echt bei den mit + bezeichneten Firmen.

LEBERTHRAN



M. Krohn & Co.
in Bergen (Norwegen).

Dieser Thran ist der einzige, der unter offen im Handel vorkommenden Sorten zu ärztlichen Zwecken geeignet ist.

Preis 1 fl. ö. W. pr. Flasche sammt Gebrauchsweisung.

Echt bei den mit * bezeichneten Firmen.

A. Moll, Tuchlauben, nächst dem Bazar, Wien.

Depot: Pest: (x*) Josef v. Török, Apoth. (x*) C. v. Schernhofer, Apoth. zum or. Christoph, (x*) Jos. Uhl, (x) A. Thallmayer & Co. (x) Fri dr. Kochmeisters Nachfolger. (x) Fried. Neruda, (x) Jos. Hoffmann, (x) Ant. Szilber (x) Kol. Brázay.

9152

Dezimalwaagen, Säde, Fruchtwaagen, Mühleisene, Seidengaze,

Maschinenriemen
Gummivaaren
Maschinenolivenöl
Kautschuck-Decktücher

billigst bei

Geitner & Rausch
Waitznerboulevard Budapest.
Nr. 57,

Illustrirte Preis-Contanten senden wir auf Wunsch ein.

Kundmachung.

Wir berechnen für
Geldvorschüsse | S^o | 9151
auf Lose, Staatspapiere, Aktien etc. | S^o | Sinsen pro
anno

Die Rückzahlung kann auf einmal oder auch ratenweise geschehen.

Pester Bank & Wechsel Institut,

Budapest, Josefplatz Nr. 6.

Theater- und Vergnügungs-Anzeiger

des
„NEUEN PESTER JOURNAL“

5. Jahrgang. Nr. 169.

Beilage des „Neuen Pester Journal“.

Samstag den 22. Juli.

Nepszínház.
Szatmáriné Luiza az zony mint vendég.
Házasság gőzerővel.
Francia bohózat dalokkal 3 felvonásban.
Godivier, fogorvos
Eudoxia, második neje
Polgdoro, ma ez, holnap az
Barillon Lajos, arszlán
Chamoisseau apó. majoros
Angyalka, leánya
Brochard Katalin
M. dard, mindenese
Janka, szobalány Katalinnál
Lizett, szobalány

Budai szinkór.

Tékozló.

Tündér-rege 3 szakaszban, dalokkal.

Arena im Stadtwaldchen.

Direction Eigmund Feld.

Abchieds- Gastvorstellung des Komikers Herrn Karl Blafel vom k. k. priv. Carltheater in Wien.
Gastvorstellung des Fräulein Vertha Glöckner.

Die Weiber, wie sie nicht sein sollen.

Posse mit Gesang von D. F. Berg, Musik vom Kapellmeister Johann Brandl.

Lorenz Paradeiser, Parapluiemacher	Hr. Stelzer
Eva, seine Frau	Hr. Glöckner
Theodor Gepernel, Billardtischler	Hr. Hanno
Nachtigall, Bankbeamter	Hr. Blafel
Kratochwill, Schneider	Hr. Jordis
Hr. Cora Göb, Schauspielerin	Hr. Duschal
Fritz Fiedler, Kanzleibeamter	Hr. Granz
Marquis Boislabert	Hr. Pichler
Graf Janovsky	Hr. Goldig
Lucretia, Romandichterin	Hr. Victorin
Victoria	Hr. Paulo

Beleznay-Garten.

Unter der artistischen Leitung 8933

Franz Kratochwill:

Heute und jeden Tag internationale

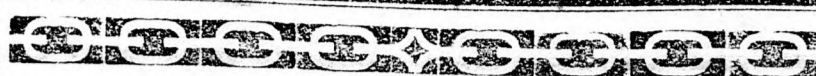
Künstler-Vorstellung

unter Mitwirkung berühmter Spezialitäten.

Anfang 8 Uhr. **Entrée 30 kr.**

1. Platz 50 kr. Kinder auf beiden Plätzen die Hälfte.

Emanuel Günzels vorzügliche Restauration, billige Preise. — Näheres die Plakate.



Ettablissement

DIANA-SAAL,

Kerepeserstraße Nr. 13.

Ob schön,

Ob Regen!

Jeder Fremde geht in den Diana-Saal,

wo das Auftreten des berühmten Pariser Cancan Tänzers Charles Ferna stattfindet, in den brillant erleuchteten Tanzlokaliitäten. National-Kapelle Bunkó & Söhne. 9149

W. Breitner.



Skating-Rink

(Rollschuhbahn),

Ecke der Fabrizs- und Radialstraße. 9156

Täglich von Früh 9 Uhr bis Mitternacht geöffnet.

Echte Haarzöpfe, 9155

1 Elle lang u. sehr üppig aus reinem gesundem Menschenhaar, sowie für solide, dauerhafte Arbeit garantiert nur:

fl. 2.50 - 3 fl.

Auf Verlangen noch

Schönere in allen

Manieren zum Preise von:

fl. 3.50 fl. 4 bis fl. 5

die Schönsten. Aufträge werden genau nach eingehenden Zeichnungen prompt u. reell per Nachnahme effectuirt.

Nichtkonvenientes wird bereitwillig umgetauscht.

Auch schöne Vordachhaare und Haarzöpfe zu billigen Preisen.

J. Löwenbein,

Budapest, H. Feldgasse

30, 1. Stock.

Elegante
Seidenkleider, Seidenmüchel, Spitzen und Spitzenkleiderware
billigsten Preisen verkauft
nur bei
Salob Rothberger,
k. k. Hoflieferant,
Budapest, Stephansplatz
Nr. 2, 1. Stock.

Geld-Vorschüsse

auf alle Gattungen Waaren, Gold, Silber, Fu und Ausländer Loose, Aktien, Pfand- und Depositscheine zu den fountantesten Bedingungen.

Budapest, Leopoldstadt, Kirchenbazar Nr. 5.

9055 Auch an Sonns- und Feiertagen geöffnet.

Nr. 1135.

KUNDMACHUNG.

Wegen Sicherstellung der subarrendierungsweisen Heuabgabe in den Stationen Pressburg, Trencsin, St. Georgen, Modern, Somerein, Stampfen, Wartberg und Diszeög für die Zeit vom 1. September 1876 bis Ende August 1877, dann wegen Sicherstellung der subarrendierungsweisen Abgabe aller Verpflegs-Artikel für je eine Kavallerie-Eskadron in den Stationen Stampfen, Wartberg und Diószeg für die Monate september u. Oktober 1876 wird bei der Pressburger k. k. Militär-Verpflegs-Verwaltung am 28. Juli l. J., Vormittags 10 Uhr, eine Verhandlung mit schriftlichen Offerten abgehalten werden. Die näheren Bedingungen sind bei der genannten Verpflegs-Verwaltung einzusehen.

Pressburg, am 20. Juli 1876.

9154

Von der

k. k. Militär-Verpflegs-Verwaltung.

Vorschuss auf Werthpapiere

ertheilt

8922

zu ermässigttem Zinssatze

das

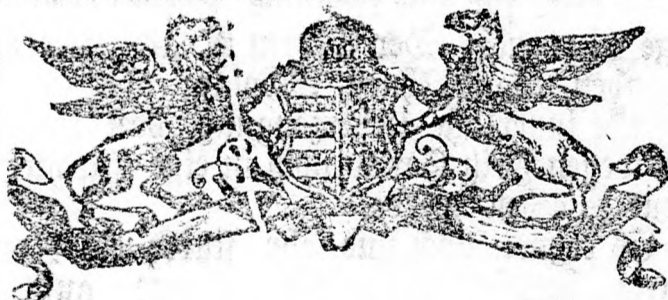
Institut für allgemeinen Bankverkehr

Henz, Wehi & Scharl,

Budapest, Josefsplatz Nr. 12.

Fabriken:

Waitzner-Boulevard Nr. 41, 42.



Filial-Fabrik:

Königsgasse Nr. 92.

Königl. ung. Hof-Wagen- und Gewichte-Fabriken

Schuf & Schlad, Budapest.

empfehlen alle Sorten **Decimal- und Schalenwaagen** sowie alle in dieses Fach gehörenden metrischen-Erzeugnisse aus: Kupfer, Messing, Eisen, Blech u. Holz

zu den billigsten Fabrikspreisen.

Jedes unserer Erzeugnisse ist vom Hauptamte Budapest geprüft und gesetzlich beglaubigt.

Preiscurante gratis.

Niederlage:

Ecke der Königsgasse.

Umänderungen nach dem Metersystem sowie Reparaturen werden billigst ausgeführt. 8711

Altes Material wird statt Baarem angenommen.

Niederlage:

Waitzner - Boulevard

33.



Roman- und Feuilleton-Zeitung

des

„Neuen Vester Journal.“

Dunkle Schicksale.

Erster Theil.

Kapitel IX.

Ein Sturm im Wasserglase.

(19. Fortsetzung.)

— Als Schauspielerin niemals, Cyrilla. Im schlimmsten Falle machen Sie lieber mein Haus zu dem Ihrigen. Kein Wort davon, Cyrilla, ich bestehe darauf. O, mein Schatz, denken Sie doch, wie hübsch das sein wird, Papa und Mama, Albert und Sie, Alle in dem nämlichen Hause.

Cyrilla lachte.

— Albert würde mich in jeder Stunde des Tages nach Jerusalem wünschen, Papa und Mama aber als ein aus der Schule davongegangenes, von ihrer Tante verstoßenes Mädchen mit scheelem Blick ansehen. O nein, Sidonie, Sie sind meine beste und liebste Freundin, aber Ihr Plan ist nicht ausführbar. Ich werde, wie ich gesagt habe, auf die Bühne gehen. Es war ohnedies seit je mein Lieblingswunsch, eine beliebte Schauspielerin zu werden und wenn Sie und Albert nach New-York kommen, so werden Sie das Theater besuchen und mich spielen sehen.

— Und Fritz?

— Wenn ich reich genug bin, werde ich Fritz heirathen. Armer Junge, wie leid wird es ihm sein, wenn er dies hört. Es ist Alles die Schuld dieser abförmlichen Jones. Hätte sie sich bei Frau von Delamere nicht eingemischt, so hätte er mir dort Alles gesagt, was er mir zu sagen hatte und es wäre zu nichts Weiterem gekommen. Es ist jetzt für sie die Stunde des Triumphes, aber wenn je die meinige kommt —

— Genug davon, meine jungen Damen, unterbrach sie Mademoiselle Stephanie's schrille Stimme. — Ich habe jedes Wort gehört. Fräulein Dwenson, wo kommen Sie hieher?

In ihrer Hand hielt Mademoiselle einen Brief, welcher in den lesbarsten Schriftzügen an Fräulein Phillis Dormer in Montreal lautete. Es war Cyrilla's Verdammungsurtheil.

Kapitel X.

Die letzte Nacht.

Als Mademoiselle Stephanie mit dem verhängnisvollen Briefe in der Hand in Cyrilla's Gefängniszimmer trat und Cyrilla den traurigen, aber ernst und entschiedenen Ausdruck auf ihrem gelblichen Gesichte sah, fühlte sie, daß ihr Schicksal endgiltig befestigt war.

Ihre tragischen Künste wären jetzt umsonst gewesen. Die Vorsteherin hatte sich die Sache augenscheinlich überlegt und den Entschluß gefaßt, dieselbe zu Ende zu bringen.

Fräulein Hendrick war bereit, sich in ihr Schicksal zu ergeben und machte keinen Versuch zu sprechen. Sie begab sich einfach nach dem andern Ende des Zimmers und wartete ab, was da kommen würde. Dabei sah sie so gleichgiltig aus, als ob sie die Sache gar nichts angehe.

Aber Sidonie war nicht von gleicher Art. Tausend furchtbare Folgen von Cyrilla's Unklugheit schwebten vor ihrer regen Phantasie und ihre empfindsame Seele war heftig bewegt von dem Schicksale ihrer Freundin. Sie fuhr von ihrem Sitze auf und trat Mademoiselle Stephanie in den Weg. Ihr Gesicht war blaß vor wirklicher Aufregung und ihre Hände flehend gefaltet.

— O, Mademoiselle, ich bitte, ich bitte — schicken Sie den Brief nicht fort. Sie wissen nicht, wie ihre Tante Herrn Carew haßt, wie unversöhnlich sie ist, wenn sie einmal beleidigt wird. Sie werden Cyrilla alle Aussichten für ihre Zukunft vernichten. Es ist ihr erstes Vergehen. Sie war stets so brav, Sie waren stets so stolz auf sie. Sie hat Ihrer Schule so viel Ehre gemacht. Und sie wird es nie, nie, nie wieder thun. O, Mademoiselle — liebe, gute Mademoiselle Stephanie, schicken Sie den Brief nicht weg.

Große, schwere Thräntropfen standen in Sidonie's flehenden Augen, als sie so mit gefalteten Händen vor der Vorsteherin stand.

— Still, Sidonie! — unterbrach sie Cyrilla freundlich, — es ist unnütz. Mademoiselle hat früher Alles angehört.

— Ich habe für Fräulein Hendrick gebeten

— sagte Mademoiselle mit betrübtem Blick. — Ich habe die gute Tante gebeten, ihr noch diesmal zu vergeben.

Cyrilla lächelte.

— Sie kennen Fräulein Dormer nicht. Wenn ein Engel vom Himmel herabkäme, um für mich zu bitten, so würde sie mir das nicht vergeben. Schicken Sie Ihren Brief ab. Was hat es auch zu sagen? Ich werde sie nie in die Gelegenheit verlegen, mir die Thüre zu weisen. Ich gehe von der Schule geradenwegs nach New-York.

— Hören Sie das, Mademoiselle, rief Sidonie. — Sie werden sie noch zur Verzweiflung treiben. Thun Sie es nicht — schicken Sie den Brief nicht ab. Es thut ihr leid — sie wird es gewiß nicht mehr thun. O, Mademoiselle, erhören Sie meine Bitte. Ich verlasse die Anstalt — Sie haben mir immer gesagt, daß Sie mir gewogen seien. Erweisen Sie mir also diese Günst, bevor ich abreise. Es ist die erste und es wird die letzte sein, die ich je von Ihnen begehre.

Sie schlang ihre lilienweißen Arme um den safrangelben Nacken der Vorsteherin und küßte sie und so wie Mademoiselle's Vorsatz schon seit dem Morgen schwankend gewesen war, so gab sie ihn bei diesen Liebkosungen gänzlich auf. Sie küßte Sidonie's liebliches, thränenmasses Angesicht und zerriß dann vor ihren Augen den Brief.

— Es soll so sein, wie Sie sagen, ma petite. Ah, der Himmel hat Ihnen ein gutes Herz gegeben. Um Ihre Willen und wenn sich Fräulein Hendrick verpflichtet, sich nicht mehr etwas Aehnliches zu Schulden kommen zu lassen, soll ihre Strafe hier ein Ende haben.

Cyrilla schöpfte einen tiefen Athemzug der Erleichterung. Der Kampf war ein harter gewesen, aber der Tag war gewonnen.

— Ich danke Ihnen, Mademoiselle, sagte Cyrilla. Ich verspreche es Ihnen wirklich von ganzem Herzen. Sidonie, Ihnen danke ich das, — ich finde keine Worte des Dankes, aber ich fühle —

Sidonie schloß ihr die Lippen mit einem Kuß.

— Schon recht, Cyrilla — ich will nicht wissen, was Sie fühlen. Ich wußte, daß Mademoiselle zu gütig sei, um es zu thun. Und, Mademoiselle, sagen Sie doch Fräulein Jones, daß sie ihre Zunge halte. Sie haßt Cyrilla und wird es ihr entgelten lassen, wo sie kann.

— Ich werde mit Fräulein Jones sprechen. Sie können Sie sogleich zu mir schicken. Gehen Sie jetzt, meine Fräulein, und lassen Sie dies das letzte Mal sein, Fräulein Hendrick, daß ich Sie tadeln muß.

Die Mädchen verbogenen sich und gingen. Cyrilla brach in ein leises Lachen aus.

— Was für eine tragische Szene! Geh und sündige nicht mehr. Der Sturm ist mit heiler Haut überstanden, Dank Ihnen, Sidonie; aber ich habe die festeste innerliche Ueberzeugung, daß ich eines Tages wegen Fritz Carew noch in eine fürchterliche Klemme gerathen werde.

Es regnete noch und sehr stark; ein Novembesturm brauste durch die Bäume auf dem Spielplatz und trieb den Regen in Streifen vor ihnen her.

Die Böglinge hatten heute keine Unterhaltung außerhalb des Hauses. Sie waren alle in einer Art Scheune versammelt, einem hohen und ausgedehnten Bau, und das Spiel nahm eben seinen lärmenden Anfang, als Sidonie und Cyrilla erschienen. Beim Anblick der Letzteren erhob sich ein Schrei der Ueberraschung und Fräulein Jones, welche mit ihren Gedanken beschäftigt, in das stürmische Treiben hinaussieht, kehrt sich um und sieht ihre Feindin — frei.

Sie steht da und schaut — die Ueberraschung nimmt ihr die Sprache. Auf Fräulein Hendrick's dunklem Gesichte schwebt wie gewöhnlich ein herausforderndes Lächeln. Sie verläßt Sidonie und geht geradenwegs auf Fräulein Jones zu.

— Sie sollen sogleich zu Mademoiselle Stephanie kommen, sagt sie mit dem erbittertsten Hohn. — Ich glaube, sie hat ein warnendes Wort mit Ihnen zu sprechen.

Fräulein Jones hat kein Wort der Erwiderung,

aus dem einfachen Grunde, weil ihr keines geläufig ist. Es tritt eine Pause von etwa drei Sekunden ein und sie starrten einander gegenseitig ins Gesicht. Es gilt fortan Duell auf Leben und Tod zwischen ihnen und Beide wissen es. Dann wendet sich Fräulein Jones schweigend ab, verläßt den Spielplatz und begibt sich ins Hauptquartier.

Cyrilla wird unruhig, mit Fragen bestürmt, aber sie schüttelt sie von sich ab und ruft ihnen gebieterisch zu, sich um ihre eigenen Angelegenheiten zu kümmern.

Seit ihrem ersten Eintritt in die Schule war sie regierende Königin, und sie will es bleiben bis zum Schluß. Sie mißt sich so lärmend wie das jüngste Mädchen in das Spiel und ihre helle Stimme erhebt sich in dem monotonen Gesang über die aller Uebrigen. So findet sie Fräulein Jones bei ihrem Wiedereintreffen. Die Unterredung mit Mademoiselle hat sie etwas bleicher als gewöhnlich gemacht, aber sie spricht kein Wort, indem sie von Neuem beginnt, in den Regen hinauszublicken.

Der lange, nasse Nachmittag vergeht, die Nacht bricht herein und Alle ziehen sich zurück. Der Sonntag-Morgen bricht an, noch immer regnerisch und windig.

Zur großen Enttäuschung der jungen Mädchen findet kein Kirchgang statt. Anstatt dessen liest Mademoiselle eine Stunde lang laut aus einem Predigtbuche vor. Die Mittagstafel findet statt um ein Uhr erst um drei Uhr statt; es ist ein großes Festmahl mit Kostbeef und Plumppudding. Dann bleiben die Mädchen sich selbst überlassen, um in den Gängen herumzuwandeln, einander in ihren Zimmern zu besuchen, zu plaudern, Briefe zu schreiben oder zu lesen, wie es ihnen gefällig ist.

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

(Prozeß Beau fremont) Das langmollirte Urtheil des Pariser Appellhofes in dem Prozeße Beauffremont liegt nun vor. Der Gerichtshof zweiter Instanz liefert darin zwei neue prinzipielle Entscheidungen: 1. es soll die Naturalisirung der Ehefrau in einem andern Lande keine Giltigkeit haben, wenn sie ohne die Zustimmung des Ehegatten erfolgt ist, und 2. soll selbst, wenn in vorliegendem Falle die Naturalisirung rechtmäßig wäre, die von einem französischen Gerichte verhängte Trennung von Tisch und Bett (séparation de corps) noch nicht einen der beiden Theile berechtigen, im Auslande eine neue Ehe zu schließen. Bekanntlich haben deutsche rechtswissenschaftliche Autoritäten das Gegentheil erklärt.

(Der Matrosenfreund Mr. Blimson) wird von englischen Arbeitern aus Sheffield mit einer prachtvollen silbernen, 136 Unzen schweren und reich verzierten Schale beschenkt werden, die, auf schwarzem Marmor ruhend, im Ganzen 63 Zoll Höhe hat. Der Werth beträgt 130 £. und ist gänzlich von den Arbeitern der Herren Walker und Hall gezeichnet worden.

(Ueber die Hinrichtung) desjenigen Malayer, der sich als Mörder des Mr. Birch, eines englischen Beamten, bekannte, wird Folgendes mitgeteilt: Der Name war Spunum und der Tag der 20. Mai. Nachdem das Verhör durch den Sultan Abdullah unter Aufsicht des Residenten in Banda Warhu stattgefunden, ward der Angeklügte von seinem eigenen Volk zum Tode verurtheilt. Man entschied für den Tod am Galgen Dieser ward am Ende des Paradenplatzes errichtet und an drei Seiten von Matrosen, Artillerie und Seilhs umgeben. Der Sultan folgte sonderbarer Weise der Einladung, der Hantlung bei zu wohnen. Ruhig verließ der Mörder die Polizei-Station, das Seil ward um seinen Hals gelegt, und der Dolmetsch rief auf Malayisch laut aus, weshalb der Mann geknickt würde. Als der Sultan erschienen war, hat Spunum um Erlaubniß, einige Worte zu sagen, und erklärte nun mit fester Stimme und ohne alle Aufregung, er wäre nur ein Werkzeug in den Händen der Rajah gewesen und habe seinem Auftrag gemäß gehandelt. Dann starb er mit vollendeter Kaltblütigkeit.

(Blutregen.) Aus Wa r i s h a u, 17. d., schreibt man: „Nirgends auf der Welt fanden die Friedensbotschaften aus Reichstadt geringeren Glauben, als in dem polnischen Städtchen Kowno an der Warschau-Bromberger Eisenbahn, denn gerade, als die Friedensstaubem am Schlosse Reichstadt her alle Welt mit Delzweigen umschwirrte, übergoßen schwarze düstere Wolken jenes Städtchen mit einer Fluth von rothem Regen. Dies ist Blut; dies bedeutet Krieg, Tod, Pestilenz! und der Schrei unter den Gemüthern nahm überhand, bis endlich die Geistlichkeit von den Karzeln herab — wach! Wundher! — dies als kein Wunder, als kein Zeichen himmlischer Jones, als kein Gebot zur Buße, sondern für eine simple, oft erklärte Naturerscheinung darstellte! Dann erst trat Beruhigung ein. Die mikroskopische Untersuchung des völlig blutroth gefärbten Regenwassers ergab die Anwesenheit zahlloser rother nabelförmiger Krystalle.“ Es werden wohl keine Krystalle, sondern die bekannten rothen Pilze gewesen sein.